

elam

D 2835 E

MAGAZIN FÜR
JUNGE LEUTE

6 Frankfurt M. 1. Oktober 10/69 1,— DM

Mit
Ho Chi Minh
Poster



teenage fair:
**Wollt ihr
den totalen
Konsum?**

PFUNDS

Fast wie Amerikaner

Die Menschen hier haben gute Gesichter, fast wie Amerikaner. Sie haben auch noch frohe Gesichter, wenn wir vorbeigehen. Das zeigt, daß sie uns gern haben.

Mrs. Nixon, Hausfrau aus Washington, bei einem Staatsbesuch in Bukarest lt. „Frankfurter Rundschau“, 4. 8. 69.

Kommunikation

Zur Situation in Bonn: Die Entwicklung der Situation in Bonn ist aus den Flugblättern zu ersehen.

Überschrift aus „Rote Korrespondenz 5“ des Spartakus AMS.

Alte Gewerkschaft

Schon als am 21. Juni 1869 die Gewerbeordnung verabschiedet worden war, hatte die IG Metall kommentiert: „Ihre Vorschriften sind nicht blindend...“

Underground Nr. 7/69

Arbeits-soldaten

Die jungen Arbeiter, die aus der Bundeswehr zurückkehren, die sind in Ordnung, das sind prächtige Kerle und viele von ihnen haben sich in dieser Zeit völlig gewandelt.

Ausspruch eines Unternehmers, den Kiesinger vor dem Bundeswehrverband beifällig zitierte.

Ostpolitik

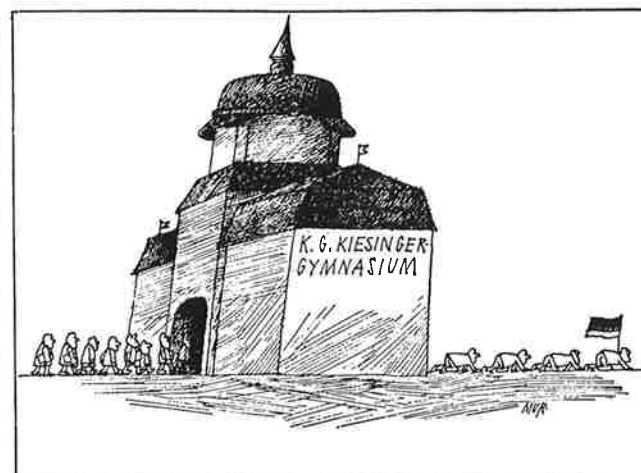
Auf Umlaufmappen im Bonner Bundeswirtschaftsministerium, in denen Akten von Zimmer zu Zimmer getragen werden, steht auf dem Aktendeckel: „Schreib doch mal nach drüben — sie warten darauf!“ BERLINER EXTRA-Dienst,

Dank an Axel

Als wir allein standen in dunklen Tagen, kam Axel Springer zu uns. Er ist ein wahrer Freund Israels. Der Bürgermeister von Jerusalem, Teddy Kollek.

Nicht für Tiere

Aus „Süddeutsche Zeitung“



Die große Schule der Nation.

Spät freit...

Auch in der gegenwärtigen Kampagne gegen Frühhehen werden den Chinesen wieder nachahmenswerte Beispiele hingestellt. Da ist Li Yeh Chen, die bereits vor 26 Jahren von ihren Eltern mit dem Sohne eines reichen Bauern verlobt wurde. Nach der kommunistischen Machtergreifung soll sie unter den Einfluß der kommunistischen Partei gekommen sein. Im Jahre 1964 habe sie ihre Verlobung gelöst. Ob schon die beiden Familien auf eine Heirat gedrängt haben sollen, habe Li Yeh Chen, dem Ruf der Partei nach Spät-

ehen gedenkend, ihre Hochzeit bereits viermal verschoben.

Frankfurter Rundschau,

Geheimwaffe

Kampf auf der Toilette: Duft wollte Polizist Pistole entlocken. „Westfälische Rundschau“, 22. 7. 69

Demokratie

Allenthalben hören wir heute den Ruf nach „Demokratisierung“. Der politische Normalverbraucher denkt sich dabei

überhaupt nichts, denn das Wort Demokratisierung kommt ja von Demokratie und stammt also offenbar aus der Begriffswelt unseres Grundgesetzes. Das genaue Gegenteil ist aber der Fall.

Hans Hertel, im „Deutschen Anzeiger“, 30. 6. 69

Tod der Redaktion!

Wir, die Jugend, haben es satt, länger Affen des Systems zu sein. Zeigt der Redaktion, was in Euch steckt!

Aufruf eines Horst J. Ackermann zur Gründung einer revolutionären sozialistischen Jugend.

Es zittern die morschen Knochen

In Breslau bauen sie eine Straße, der Bagger wühlt, fördert Erde — Gebeln. Dieser Baugrund wird einmal — wenn auch nach Jahren — eine Straße im deutschen Schlesien sein.

Gedicht zum Schlesiertag 1969 in Hannover, in „Deutscher Anzeiger“.

Wach- und Schlafgesellschaft

In den Zimmern des Bundespräsidenten haben außerdem noch zwei Beamte der Sicherungsgruppe geschlafen. Bericht der WAZ v. 23. 8. 1969 über einen Diebstahl bei den Wachen des Bundespräsidenten Heinemann.

Gaurednerprüfung

Daß er den „Bürger in Uniform“ und die „Innere Führung“ als alte Kilschees bezeichnete, berechtigt ihn, einen Rednerausweis der NPD zu erhalten. Das NPD-Organ „Deutsche Nachrichten“ zu Kiesingers Bundeswehr-Rede.

Juden raus!

Kein Zutritt für Gastarbeiter! Schild vor dem Lokal Beckmannshof in Wuppertal-Barmen.

elan

10./Oktober '69

MAGAZIN
FÜR
JUNGE LEUTE



Liebe Leser,

das Wahlergebnis vom 28. September hat insgesamt gesehen nicht die Wünsche der politisch engagierten Jugend erfüllt. Drei Ergebnisse halte ich aber für besonders bedeutungsvoll:

1. Die Mehrzahl der Wähler, die Wähler der SPD und FDP, haben mit ihrer Entscheidung dem Rechtskurs von CDU/CSU und NPD eine Absage erteilen wollen und sich damit gegen eine weitere Regierung unter Führung von CDU und CSU gewandt.

2. Es gelang, den Einzug der NPD in den Bundestag zu verhindern.

3. Die Aktion Demokratischer Fortschritt (ADF) hat im Wahlkampf wesentlich zum Zusammenschluß der demokratischen Kräfte gegen den Neonazismus beigetragen, oft unter Zurückstellung der Werbung für ein ADF-Votum. Der Lohn dieses Kampfes ist, daß Thaddens neue Nazis gestoppt wurden. Andererseits ist es der ADF nicht gelungen, die Stärke der demokratischen Bewegung auch zahlenmäßig im Wahlergebnis deutlich zu machen. Die antikommunistische Hetze, die Totschweigetaktilik wie auch die Auswirkungen — auch die psychologischen Auswirkungen — der undemokratischen Fünf-Prozent-Klausel und der Propaganda vom „linken Bürgerschreck“ und von der Anarchie wirkten zu stark an diesem Wahltag.

Jetzt gilt es, alle jungen Sozialdemokraten und jungen Liberalen zu unterstützen, die sich für eine SPD/FDP-Regierung einsetzen mit folgendem Minimalprogramm:

■ Sicherung des Friedens durch Anerkennung der bestehenden Grenzen in Europa, Unterzeichnung des Atomwaffensperrevertrages, Schaffung eines europäischen Sicherheitssystems und konkrete Abrüstungsmaßnahmen; ■ Mitbestimmung, Wahlrecht ab 18 Jahren; ■ Auflösung der NPD; ■ soziale Besserstellung der arbeitenden Menschen.

Die Führer von SPD und FDP haben jetzt die Gelegenheit zu beweisen, ob ihre starken Worte gegen die CDU/CSU nur Speck für die Wahlmaus waren oder ernstzunehmende politische Aussagen.

Wenn die NPD nicht in den Bundestag gelangte, dann ist das einzig und allein der Erfolg der aktiven demokratischen Kräfte in der Bundesrepublik, vor allem der Jugend, die sich in großer Zahl an den Aktionen gegen den Neonazismus beteiligt hat. Jene Kräfte der CDU/CSU, SPD und FDP, die die NPD durch Reinwaschungsversuche, durch brutale Polizeieinsätze gegen Demokraten und durch die Weigerung, diese Partei aufzulösen, begünstigten, heucheln jetzt Zufriedenheit mit dem Abschneiden der NPD. Wirklich zufrieden sind die herrschenden großkapitalistischen Kreise über eine andere Tatsache: Sie haben im wesentlichen den von ihnen angestrebten Rechtsruck durchgesetzt. Sie sehen nach wie vor ihre Interessen vertreten durch ihre Hauptpartei, die CDU/CSU und durch führende Kräfte in SPD und FDP. Die NPD ist geschwächt, aber keinesfalls vernichtet worden, um nicht dennoch als Reservepartei der Herrschenden bereit zu stehen. [Also: Der antifaschistische Kampf muß verstärkt fortgesetzt werden!]

Das Wahlergebnis hat nicht die notwendige Veränderung des Kräfteverhältnisses in der Bundesrepublik gebracht. Durch den Eintritt von sozialdemokratischen Ministern in die Große Koalition wurde die CDU/CSU in den letzten drei Jahren aus ihrer Krise herausgeführt und jetzt erneut stärkste Partei. An einer erneuten politischen Bluttransfusion der SPD durch Bildung einer neuen Großen Koalition würde die CDU/CSU auf Dauer gesunden. Kein junger Arbeiter, kein Sozialdemokrat kann daran interessiert sein.

Die Jugend, besonders die Arbeiterjugend hat sich im Wahlkampf mit ihrem Engagement für bessere Berufsausbildung und Bildungsreform, gegen Neonazismus, für Mitbestimmung, gegen Fahrpreiserhöhungen massenhaft zu Wort gemeldet. Das ist ein positives Novum in den Wahlkampagnen dieser Republik: die Selbsttätigkeit der jungen, vielfach um ihr Wahlrecht betrogenen Menschen. Der weitere Zusammenschluß und die verstärkte Selbsttätigkeit der Jugend sind weiterhin die Hebel zur Durchsetzung der Forderungen der jungen Generation. Konkret gesprochen erfordert dies die Stärkung der Sozialistischen Deutschen Arbeiterjugend und der Gewerkschaftsjugend als die aktivsten Organisationen, die es in den letzten Monaten vermochten, umfassende Aktionen für die Rechte der Jugend einzuleiten.

Herzlichst

Rolf Jürgen Priemer

(Bundesvorsitzender der SDAJ und elan-Herausgeber)

HERAUSGEBER

Pfarrer Willi Heintzeler / Bernhard Jendrejewski / Rolf Jürgen Priemer / Karl Hubert Reichel / Karl Heinz Schröder / Pastor Horst Stuckmann / Werner Weismantel

CHEFREDAKTEUR
Ulrich Sander

STELLV. CHEFREDAKTEUR
Hans-Jörg Hennecke, Dortmund
(verantwortlich)

GESTALTUNG

Jerken Diederich

REDAKTION

46 Dortmund, Brüderweg 16
Telefon 57 20 10

VERLAG

Weltkreisverlags GmbH.
6104 Jugenheim a. d. B.
Alsbacher Straße 65

DORTMUNDER BÜRO

46 Dortmund, Brüderweg 16
Telefon 57 20 10

VERLAGSGESCHÄFTSFÜHRER
Werner Maletz

PREIS

elan erscheint monatlich. Einzelpreis DM 1,— einschl. Mehrwertsteuer / Jahresabonnement DM 13,— einschl. Zustellgebühr

KONTEN

Weltkreisverlag
Deutsche Bank Darmstadt / Kto.-Nr. 290 221
Postscheckkto. Frankfurt/M. Kto.-Nr. 2032 90

FOTOS: ap, Centfox Press-Foto, dpa, Ernst Günther, Thilo Hilpert, Keystone, Rudolf Meyer, Klaus Rose, Günter Rossenbach

Druck:
Hosch GmbH.,
Frankfurt/M.



SACHEN

Protest als Ware



Flugblätter gegen BASF-Bosse



Die Polizei schützt die „eigentlichen“ Teens und Twens

Im Afri-Cola-Rausch



Der Griff nach den 20 Milliarden
der Teens und Twens

Hallo Partner, wach auf!

Beobachtungen
bei der teenage fair in Düsseldorf

Von Ulrich Sander

Der Raum ist dunkel. Dann sekundenlang erhellt durch Diaprojektoren, mit denen schemenhaft erkennbar, Mädchenbilder, Abbildungen von Cola-Flaschen an die Wände projiziert werden. Die Bilder sind unscharf, als ob die Dias beschlagen wären von der Hitze im Raum.

Sie lachen erleichtert, belustigt, sagen „ach soo“, wie nach dem Besuch beim Zauberkünstler auf dem Rummelplatz.

*

Wer die in Streifen geschnittenen Zeltbahnen zurückschlägt und hier eintritt, läßt den mörderischen Lärm Dutzender Bands und Diskotheken hinter sich zurück. Es herrscht hier die Ruhe vor dem Sturm, der bald darauf losbricht: Große Ventilatoren erzeugen gut und gern Windstärke 10. Sturm bricht auch aus den Lautsprechern. Die fünf jungen Leute in der Ecke quälen ihre Gitarren, das Schlagzeug. Sie quälen die Trommelfelle der Besucher, die sich nun um eine Art Tanzfläche drängen. Die Beat-Fetzen werden gefangen, gefesselt von den Zeltbahnen, von dem Dach, die abgrenzen von einer Umgebung der anarchischen Klänge, der Lichtreflexe, Werberufe, des Gekreisches. In dem Zelt tauchen Scheinwerfer die Tanzfläche in mattes Violett. Fünf Mädchen in weißen Minis flattern um eine kauernde, offenbar männliche Gestalt. Das Haar der Mädchen weht ein Strom der Ventilatoren. Mit ernstem, dann wieder gelösten Gesichtern bewegen sie sich. Tanz ist das nicht und Gymnastik auch nicht. Wohl so ein Mittelding, Gymnastik im Zeitraffer. Die Arme werden in irgend einem sanften Takt bewegt. Trance wird simuliert. Die Beatrhythmen sind schneller als die Bewegungen. Den Zuschauern ist beim Anblick zunächst unbehaglich zumute, dann siegt die Neugier. Einige nicken im Takt. Andere sind belustigt. Sie erhalten kleine rote Plaketten zugesteckt. Nach Verlassen des Zeltes lesen sie: „Ich bin im AFRI-COLA-Rausch!“ Sie haben keinen Schluck getrunken.

300.000 haben den größten Dorfrummel besucht, den die Bundesrepublik je erlebt hat. teenage fair 69, die Schau mit Pop und Pop, der Treffpunkt für alle Teens und Twens, die erste deutsche Messe für die Jugend, so betitelt von „BRAVO“ und Nowea, der Düsseldorfer Messegesellschaft, den beiden Veranstaltern. BRAVO: „Firmen aller Branchen wollen die interessantesten Dinge für die Welt der Jugend vorstellen. Alles, was in ist, alles, was Spaß macht, alles, was Klasse ist. Dazu gibt es neun Tage lang Supershows mit Topstars, Beat und Go-Go-Girls. Viel Sport und Spiel und Tanz. Tausend Gags und Überraschungen. Und BRAVO ist natürlich dabei (natürlich). Mit einer Super-Schlager-Show, mit einer öffentlichen Telefon-Aktion (mit Uschi Glas und Pierre Brice), mit einem eigenen Stand, an dem es „rund“ geht.“ Es ging rund. Neun Tage lang. Die sieben Hallen stehen noch. Wer hätte das gedacht.

Creme Mouson: jungsein ist tanzen, lachen, verliebt sein.

Sparkassen: Hallo Partner, weck Dein Geld auf.

Where the action is there is a FARFISA electronic Organ (Wo Aktion ist, dort ist eine FARFISA-Organ).

Jungsein habe ich noch nie mit einer Creme in Verbindung gebracht. Mein Geld schläft nicht – dazu ist es zu kurze Zeit bei mir. Ich hab' manche Aktion der Jugend gesehen, Hammondorgeln wurden nicht dabei benutzt. Die Bank will mir gern Geld geben? „Bargeldzahlen ist heute nicht mehr up to date.“

Mir fällt die Geschichte von Wolfgang B. (20 Jahre) aus Oberhausen ein. Der hatte



Geld auf der Commerzbank. Als er zufällig einmal etwas abheben wollte, erfuhr er, daß sein Vater das Konto gesperrt und es zum eigenen Nutzen um 400,- DM erleichtert hat. Die Bank, die es nicht einmal für nötig gehalten hatte, ihren jungen Kunden von der Handlungsweise des freundlichen Papas zu informieren, sah keine Möglichkeit, dem jungen Sparer sein Eigentum zu sichern. So hart sind hierzulande die Bräuche. Auf der Teenage fair sieht alles netter aus. Besonders die Banken haben es auf die Teens und Twens abgesehen. Während es von allen Ständen raunt, wispert, schreit, lockt: Konsumiere!, stehen die cleveren Bank-Löwen herum und säuseln: Spare! oder leihe! oder leihe und kaufe! Motto: „Wenn Sie Geld brauchen, geben wir Ihnen gern welches, das ist unser Job.“ „Regieren Sie mit in der faszinierenden Welt des Geldes“ (Dresdner Bank).

Junge Leute sollen mitregieren in der Welt des Geldes? Offenbar ist das die einzige aller Welten, in der sie gefragt sind: „Das starke Interesse der Sparkassen am jugendlichen Sparer wird zudem in einer Forderung des Sparkassen- und Giroverbandes deutlich, in der nachdrücklich eine Herabsetzung des Volljährigkeitsalters von 21 auf 18 Jahre verlangt wird.“ (FAZ am 26.8.69) Meinem Freund Wolfgang kann also geholfen werden. Wenn die Herren über die Banken ihre Liebe zur Jugend entdecken, darf man hoffen, daß bald auch das Wahlalter herabgesetzt wird – zum „Mitregieren in der faszinierenden Welt des Geldes“. Denn: „Ein Bankkonto ist heute in.“ Die Banken zeigen uns die wahre Demokratie: „Umfragen wie Erfahrungsberichte aus der Bankpraxis bestätigen, daß es falsch wäre, den jungen Menschen eine rein materielle Gesinnung zu unterstellen. Ihr Freiheitsdrang äußert sich nicht nur in

Aktionen, die Schlagzeilen machen, sondern auch in dem starken Wunsch nach finanzieller Unabhängigkeit: Hier bieten sich die Geldinstitute als Partner.“ (Bericht der volkswirtschaftlichen Abteilung der Commerzbank, Aug. 69) He, Partner, weck dein Geld auf! Auf in den Freiheitskampf mit Deiner Bank. Dutschke und Abs, auf die Barrikaden!

*

Protest wird ohnehin groß geschrieben in den sieben Hallen des Düsseldorfer Messegeländes: Zu den Ilse-Möbeln für junge Leute das Marx-Plakat, zum „Vau We“ der Che. Das Ostermarsch-Zeichen am Moped. „Protest“ piepst es aus allen Ecken. Ich lerne neues: Der Kapitalismus macht nicht nur Freiheit, Liebe, Glück zur Ware, er handelt auch mit Protest. – Protest? Wir hätten ein paar hübsche Exemplare da... Wie hätten Sie's denn gern? Zum Beispiel eine Bank. Eine große Tafel „Teens, Twens und Fans sind nie zufrieden“. Dann der Text: „Kurt und seine Freunde sind kritisch. Sie finden durchaus nicht alles okay. Natürlich können sie die Dinge nicht einfach umkrempeln. Deswegen protestieren sie, wenn ihnen etwas nicht behagt. Claudia, Kurts Freundin, ist davon nicht immer begeistert. Dabei hat sie gar keinen Grund, sich vielleicht vernachlässigt zu fühlen. Kurt geizt nicht mit seinem feeling für Claudia. Er liest ihr jeden Wunsch von den Augen ab. Hin und wieder hat er auch mal eine besondere Überraschung parat. Wie an ihrem letzten Geburtstag: Eine echte Goldmünze, hübsch eingefaßt mit Kettchen. „Weil Du selbst auch so goldig bist“, meinte er trocken. Daß er die Münze für gut 200 Mark bei der Commerzbank gekauft hatte, verschwieg er ihr. Tut ja auch nichts zur Sache. Oder doch?“

Genossen, wenn Eure Freundin Eures Demonstrierens müde wird, korrumpiert sie! Kauft etwas Nettes! Der Konsum kurbelt den Protest an. Macht 'nen richtigen duften poppigen Protest, aber nur ja nichts umkrempeln! Mit Transparent und Sprechchor das Unbehagen abregieren, mehr nicht. Die Älteren gehen stattdessen mit Waldi ums Haus. Die „jungen Linken“, die ihren „Protest“ durch Kleidung und Frisur zum Ausdruck bringen wollen, kommen bei der Teenage fair auf ihre Kosten. Diese Art von Protest ist hier willkommen. Kürzlich verteilten in Dortmund linke Schüler ein Flugblatt, in dem es hieß: „Weil unsere Frisuren, Musik und Kleidung die Leute mit Schlips und Kragen, die von Sicherheit reden, unsicher machen ... Wo bleibt unsere Sicherheit?“ Oh, ihr ahnungslosen Kämpfer. Ihr beunruhigt die Herren nicht. Diese Art von Sicherheit hat heute Straße und Hausnummer: Teenage fair Düsseldorf. Kein Bart ist zu lang, kein Haar zu wild, keine Kleidung zu abenteuerlich, um nicht in klingende Münze verwandelt zu werden. Genossen, macht das Haar kurz, stutzt den Bart, schmeißt die Karl-May-Klamotten in die Hippie-Kiste; es war einmal. Macht das linke Make up ab. Es gehört ihnen. Diesen Protest haben sie uns abgekauft, jetzt setzen sie ihn um. Sollen sie! aber nicht mehr mit uns.

Wer allerdings in Düsseldorf wirklich protestierte, lernte die Polizei in ihrer bewährten Hochform kennen. Im Beat-Takt tanzten die Schlagstöcke auf den Köpfen von Demonstranten, die dann in die Polizeifahrzeuge geschleudert wurden. „Ihr Konsumidioten“, leuchtete es von einer Wand herab. Seitlich davon das „Studio de Paris“ mit den „Für dich“-Teenager-Taschen. Eine einsame Tänzerin daneben schafft sich, daß der Schweiß trieft. Aus den Erfahrungen der ersten Demonstration gewitzt, wandten Mitglieder der SDAJ eine andere Taktik an. Schlagartig tauchten sie in den Hallen auf und verteilten gleichzeitig Flugblätter: „Bunt verpackt“ bietet die BASF aus Ludwigshafen hier ihre Produkte an. Das BASF-Motto: „Freude am laufenden Band“. Die BASF-Manager können sehr freundlich sein, wenn es darum geht, uns unser Geld aus der Tasche zu ziehen. Ihr wahres Gesicht lassen sie zu Hause, in Ludwigshafen. Dort sieht die „Freude am laufenden Band“ und der „Dialog mit der Jugend“ so aus: Der Vertreter der jungen Arbeiter und Angestellten des 45.000 Mann-Konzerns, der 21jährige Volker Cornelius wurde am 12. August fristlos von der Firmenleitung auf die Straße gesetzt. Wer für seine Kollegen eintritt, wer nicht „freudig“ und am „laufenden Band“ an die Konzernherren seine Arbeitskraft und sein erarbeitetes Geld verschleudert, den trifft der Terror der hohen Obrigkeit.“ Das Flugblatt erregt Aufsehen, wird diskutiert. Manch ein



„Konsumidiot“ wird nachdenklich, einige füllen den Abschnitt des Flugblattes aus, um ihn als Solidaritätsbekundung nach Ludwigshafen an Volker Cornelius zu schicken. Als die Polizei eintrifft, ist die Aktion schon vorüber. Echten Protest machen auch junge Schülerzeitungsredakteure, denen man einen kostenlosen Stand errichtet hatte. Nebenher hatten die Herren von der Novea den Vertreter der Landesjugendpresse NRW auch einiges von möglichen Anzeigengeschäften erzählt und als Gegenleistung den Verzicht auf Kritik an der Teenage fair verlangt. Nach drei Tagen haben die Redakteure den Schmus durchschaut. Sie schließen ihren Stand. In einer Erklärung heißt es, die Landesjugendpresse habe „innerhalb der ersten beiden Tage erkannt, daß sie auf dieser Messe dem Konsumterror der ausstellenden Industrie ohnmächtig gegenübersteht.“ Die Schülerzeitungen legen ihre Alibifunktion nieder.

Ursprünglich hatte die Messeleitung großzügig verkündet – wohl in der Hoffnung auf Publicity von links –, man werde angesichts von Protesten nicht gleich bei der Polizei „um Hilfe schreien.“ Als echte Protester auftauchten, waren die Bosse der Fair aber gar nicht mehr fair. Den Polizeieinsatz begründeten sie so: „Die eigentlichen Jugendlichen erhoben Einspruch, als einige Leute mit Lautsprechern Anhang zu gewinnen suchten!“ Man denke, mit Lautsprechern! (Daimler-Benz, Philipps, Agfa-Gaevent waren nicht gemeint.)

*

Ich beschließe, mir die „eigentlichen Jugendlichen“ und ihre Show näher anzusehen. Ich finde Roy Blacks Bett, das eine Möbelfirma versteigert. Ich erfahre, daß Gaby ein modernes Mädchen ist. „Sie

tanz Beat, trägt Mini, flirtet ganz gern ab und zu mal, und ist einfach immer up to date.“ Deshalb hat sie auch ein Girokonto – na klar. Bei Fa. Bärbel Brand wird Gaby dereinst ihre Brautmode entdecken. Vorher spielt sie bei Hummel den *Vakanzer*. (Das heißt „Ferienmacher“, wußte ich vorher auch nicht.) Bei ILSE kann sie *Paper-Furniture* kaufen. („Der schärfste Zahn demoliert sie nicht“ – gemeint sind die Möbel.) ILSE-Möbel lockt weiter: „Machen Sie Ihren Tisch sexy und jugendfrisch mit selbstgewählten Applikationen ganz nach Lust und Laune.“ Viele der „eigentlichen Jugendlichen“, die hier herumspringen, sehen aus, als wären sie der Statistengruppe des Musicals „Hair“ entsprungen. Ich glaub', Indianer-Squaw ist jetzt Mode, mit leicht irrem Gesichtsausdruck. So tummeln sie sich wie weiland Alice in ihrem Disneyland. Gewimmel und Gewinne. Minidom in groß. Mit Pop und Profit. Umgeben von BRAVO-Anzeigen zum Anfassen. Ich schlage eine neue Fernsehserie vor: Als die Anzeige laufen lernte. Die „eigentlichen Jugendlichen“ sind hier hoch im Kurs. Eine Million DM haben die Veranstalter investiert, um den „Dialog zwischen Jugend und Industrie“ zu führen. Der Dialog, das klingt schön demokratisch. Und plebiszitär-demokratisch schwelgt es um mich her: kaum eine Firma, die nicht hören will, was die jungen „eigentlichen“ Kunden wünschen, kein Interviewer, der nicht dem Teufel seine Seele verkauft hätte, wenn er nur erführe, was zu tun sei, um den Umsatz zu erhöhen. Dies ist keine Messe, bei der die Jugend sehen kann (Verkauf war nicht vorgesehen). Hier wurde die Jugend betrachtet, geprüft, getestet. Was verträgt ihr Geldbeutel? Ihr Trommelfell? Ihr Sehnerv? Ihr Gehirn? Hier werden Grenzen abgetastet. Die Veranstalter: „Man weiß heute noch nicht viel darüber, wie

Achten Sie auf Reihe Hanser



Poesie und Politik, Erzählung und Essay, Fiktion und Dokumentation. Erstveröffentlichungen oder wichtige Texte, die nicht mehr greifbar sind. Aktuelle Texte, die über das kurzlebige Interesse hinaus für Literatur und Politik Bedeutung haben.

Joachim Schickel
China: Die Revolution der Literatur
Band 18. 5.80 DM

Gabriel Laub
Verlängerte Logik
Aphorismen. Band 21. 5.80 DM

Barbara König
Spielerei bei Tage
Erzählungen. Band 22. 5.80 DM

Elias Canetti
Der andere Prozeß
Kafkas Briefe an Felice
Band 23. 5.80 DM

Allen Ginsberg
Planet News
Gedichte. Band 24. 5.80 DM

Salvador Elizondo
Farabeuf oder
Die Chronik eines Augenblicks
Roman. Band 26. 7.80 DM

Hans Heinz Holz
Widerspruch in China
Politisch-philosophische Erläuterungen
zu Mao Tse-tung. Band 27. Ca. 5.80 DM

Musik auf der Flucht vor sich selbst
Acht Aufsätze. Band 28. 7.80 DM

Ansichten einer künftigen Germanistik
15 Beiträge. Band 29. 7.80 DM

Uwe Brandner
Drei Uhr Angst
Roman. Band 30. 7.80 DM

Michail Bachtin
Literatur und Karneval
Zur Romantheorie und Lachkultur
Band 31. 7.80 DM

In jeder Buchhandlung oder direkt vom Carl Hanser Verlag, 8 München 86, Kolbergerstr. 22, erhalten Sie den ausführlichen Sonderprospekt.



Tiefe Einblicke in die Welt der jungen Leute

die jungen Leute ihre Kaufkraft handhaben, wie ihre Kaufentschlüsse zustande kommen und nach welchen Gesichtspunkten sie Produkte auswählen. Auf diese Fragen soll teenage fair eine Antwort geben. Daher werde „das Angebot bunt verpackt“, die „eigene Sprache“ der Jugend gesprochen. 114 Firmen, von AEG bis XOX Biskuits GmbH, die Modeindustrie nicht zu vergessen, waren gekommen, um den „jungen Markt“ zu erobern. „Der junge Markt – das sind die 9 Millionen 14 – 24jährigen in der Bundesrepublik, die über eine jährliche Kaufkraft von rund 20 Milliarden Mark verfügen.“ (So die Messeleitung) Das ist deutlich genug. „Catch them. young,“ sagen die Amerikaner. Fangt sie ein, so lange sie noch junge Konsumenten sind.

Ihre 20 Milliarden geben die Youngsters in der Bundesrepublik so aus, das ermittelte eine Gesellschaft für Konsumforschung, die in Düsseldorf ihre Erkenntnisse vertiefen konnte: 4,6 Milliarden DM werden jährlich für Bekleidung ausgegeben; 2,1 Milliarden für Getränke (die Gaststätten und Wirtshäuser kassierten davon 1,4 Mrd.), 1,8 Milliarden DM für Kfz und Zubehör (ohne Sprit), 880 Millionen DM für Radio, TV, Phonogeräte, Musikinstrumente und Schallplatten, 880 Millionen für Möbel und Wohnungseinrichtungen, 850 Millionen für Kosmetik und Körperpflege,

750 Millionen für Aussteuer, 350 Millionen für Lesestoff, 280 Millionen für Foto- und Filmausrüstungen und für Filme. Für Franz-Josef Strauß geben sie 9 Mark aus, Kiesinger ist 13,– Mark wert, Shirley McLaine 5,–, Udo Jürgens zehn Mark. Das stellten nicht die Meinungsforscher fest. Das sind die Ergebnisse der Aktion Sorgenkind, die Autogramme der verschiedenen Persönlichkeiten versteigerte. Für gute Zwecke ... Schmücker war ganz unbekannt. Kein Angebot für den Schatzminister.

Schaufensterpuppen stehen umher. Beat-Lärm in einem Übermaß an Phon läßt die Stände erzittern. Die Schaufensterpuppen bewegen sich, tanzen. Go-go-girls. Dann ist der Krach zu Ende, und sie sitzen wieder dekorativ herum. Inmitten von Slogans in englischer Sprache (wer kann das eigentlich lesen? das Bildungsniveau muß doch besser sein, als allgemein angenommen).

Jetzt spreche ich mit Martin W., 17 Jahre, Werkzeugmacher-Lehrling bei Daimler-Benz in Sindelfingen. Gemeinsam mit 20 anderen Kollegen war er aus den 600 Lehrlingen seines Werkes ausgewählt und nach Düsseldorf geschickt worden, um Mercedes zu vertreten. Martin arbeitet den Zuschauern vor. An seinem Schraubstock stehend, ist er der einzige, der hier arbeitet. Alle anderen machen „fun“ und sind ganz fürchterlich „in“. Hinter Martin ist jetzt Hans Jürgen Bäumler eingetroffen, auf einem Baujahr 1903 Mercedes gibt er Autogramme. In seiner Lehrwerkstatt in Sindelfingen herrscht eine himmlische Ruhe im Vergleich zum Krach auf der teenage fair, meint Martin. Es macht ihm dennoch Spaß, hier zu sein. Mal was anderes. Was Martin nicht wußte: Während wir miteinander sprachen, legten seine älteren Kollegen in Sindelfingen die Arbeit nieder, Grund: zu niedrige Einstufung bei der Umstellung auf analytische Arbeitsplatzbewertung. Martins 600 Mit- lehrlinge dürfen nicht mit streiken. Dieses Recht haben die jungen Leute hierzulande nicht. Sie dürfen aber die Gewinne der Unternehmer mehren. Indem die Jugendlichen ihre 20 Milliarden Kaufkraft und ihre Arbeitskraft in die von dieser Gesellschaft vorgeschriebenen Bahnen lenken.

Bei Daimler-Benz war das sehr segensreich für den Hauptaktionär Herrn Flick. Um 27 Prozent stieg der Jahresgewinn 1968 gegenüber dem Vorjahr.

Putschig und grinsend löffelt Gisela Wälter, 19 Jahre alt, Oberprimanerin und Miß teenage fair 69, beim Stand der Milchwirtschaft den Joghurt Marke „Täilenschoner“. Sie spricht von der „einmaligen Chance für die jungen Leute, sich auf dieser Messe zu informieren.“ Über die Profite der Aussteller, über ihre Herrschaft über Staat und Gesellschaft wurde den Jugendlichen nichts gesagt.

Dreizylinder-Zweitaktmotor, Hubraum 992 cm³, Leistung 45 PS (50 SAE-PS) bei 4200 U/min, max. Drehmoment 9,3 kpm bei 3000 U/min, wartungsfreie Pumpenumlaufkühlung mit Lüfter und Thermostat, Batterie 12 V 42 Ah, Einscheibentrockenkupplung, Vierganggetriebe mit Sperrsynchonisierung und sperrbarem Freilauf, Frontantrieb über nadelgelagerte Doppelgelenkwellen, Ganzstahlkarosserie auf verwindungssteifem Kastenprofilrahmen,

vorn Einzelaufhängung an Doppelquerlenkern, hinten an Schräglenkern, Schraubenfederung mit Gummizusatzfedern, Querstabilisator, Teleskopstoßdämpfer, Zahnschubstangenlenkung, hydraulische Fußbremse, Bereifung 6.00-13, Radstand 2450 mm, Spurweite 1260/1300 mm, Wagenabmessungen 4220×1640×1495 mm, Zuladung 400 kg, Höchstgeschwindigkeit 125 km/h, Verbrauch 8,0 bis 10,0 l/100 km.





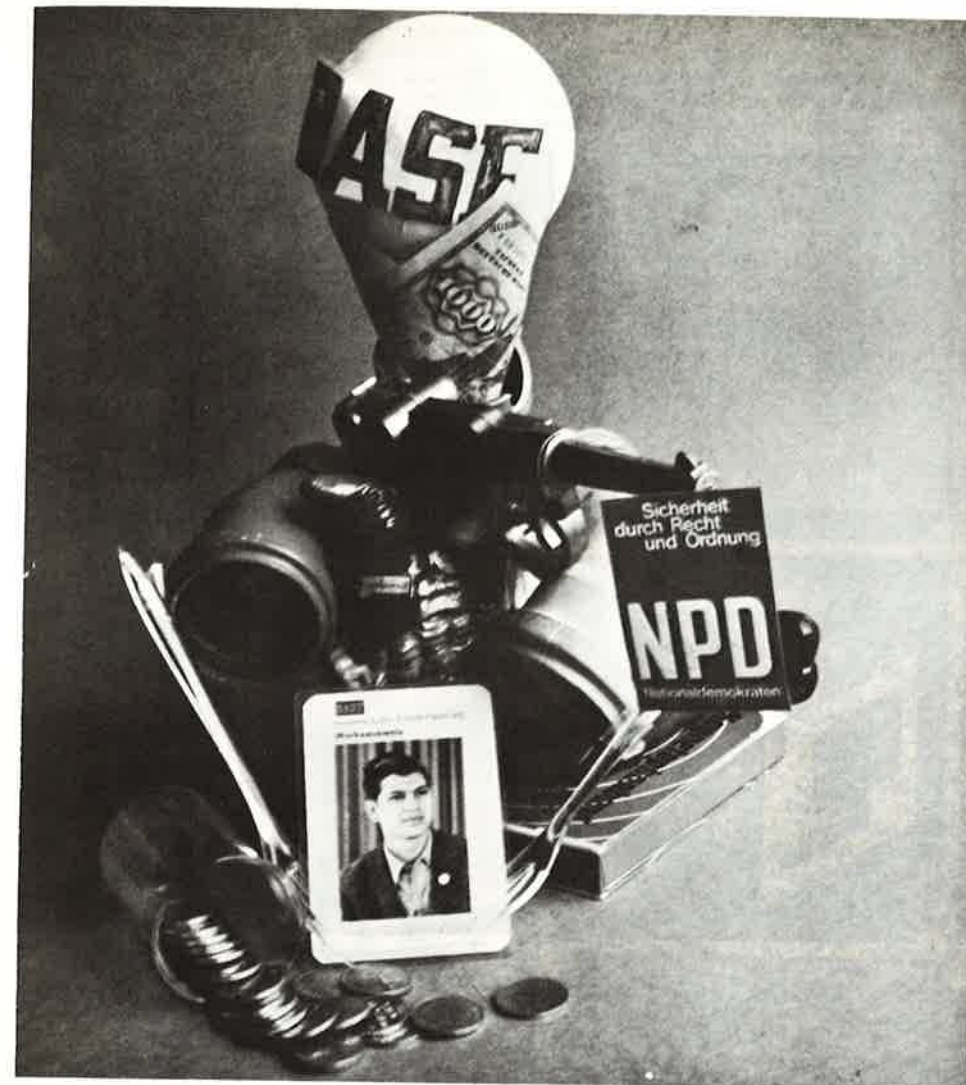
„Freude am laufenden Band“ verspricht die BASF auf der Düsseldorfer „Teenage-fair“. 280 Kilometer entfernt von der Messestadt hat die BASF ihren Stammsitz: in Ludwigshafen am Rhein. 45 000 Beschäftigte arbeiten dort für den Konzern, der zu den Nachfolgeorganisationen der IG Farben zählt. Einer von ihnen war bis zum 12. 8. 69 Volker Cornelius (20).

HARTER JOB: JUGENDVERTRETER

Gerd Bauer,
Ludwigshafen



Mit Megaphon und Flugblättern informieren Volker Cornelius, junge Gewerkschafter und SDAJ-ler die Belegschaft über die fristlose Entlassung des Jugendvertreters.



Als „Freude am laufenden Band“ wurde ihm an diesem Tag die fristlose Kündigung beschied. Volker war Vorsitzender der Betriebsjugendvertretung des Chemie giganten. Als äußeren Anlaß zur Kündigung zog die Werksleitung ein handgemaltes Plakat herbei, das Volker an seine Labortür geheftet hatte und auf dem unter anderem stand: „Das Übel an der Wurzel packen, alle Großkonzerne knacken.“ „Es ging der Werksleitung überhaupt nicht um das Plakat. Die haben ganz einfach Muffensausen, daß ihr Pläncchen „noch mehr Profit für die 70er Jahre“ von den Betroffenen — den Lehrlingen — vom Tisch gefegt wird“, meint Volker Cornelius. Denn Volker hat seine Aufgabe als Interessenvertreter der BASF-Jugendlichen ernst genommen. Deshalb stand er ständig in Konflikt mit der Werksleitung.

„BASF-Stufenplan heißt, Lehrlinge haben nichts mitzureden!“

Volker stand an der Spitze des Protestes junger Aniliner gegen die geplante Einführung eines BASF-Stufenplans à la Krupp. Cornelius: „Stufenausbildung bei BASF, das bedeutet, daß die Werksleitung bestimmt, wieviele Lehrlinge in den Genuß einer vollständigen Berufsausbildung kommen und wieviele schon vorher abbrechen müssen, um bessere Hilfsarbeiter für die Firma darzustellen.“

Das bedeutet, daß die Ausbildung der Lehrlinge ausschließlich auf die derzeitigen betrieblichen Bedürfnisse der BASF ausgerichtet ist, um sie an die Firma zu binden. Und das bedeutet nicht zuletzt: wie die Ausbildung läuft, wird weiterhin nur von den Bossen bestimmt. Die Lehrlinge haben nichts mitzureden oder gar mitzubestimmen. Obwohl es doch um sie und ihre Zukunft geht.“ Ein weiterer Konflikt mit der Werksleitung entstand bei der Durchführung von Jugendsprechstunden. Die Jugendvertretung ließ sich von der Werksleitung nicht vorschreiben, wie sie diese Jugendsprechstunden abzuhalten hatte. Die Reaktion der BASF-Bosse war Behinderung und Verbot dieser Sprechstunden, wie das am 9. 7. 69 in der Lehrwerkstatt geschah.

Konflikte mit der Werksleitung entstanden auch, als Volker sich gegen mittelalterliche Ausbildungspraktiken wandte. „Längerarbeiten, Strafarbeiten und Ohrfeigen sind keine Mittel, gemachte Fehler zu beseitigen oder dem Lehrling etwas beizubringen. Dagegen habe ich mich natürlich verwahrt und versucht solche Methoden, die zur Züchtung eines Untertanengeistes beitragen, abzuschaffen.“

All das paßte der Firmenleitung der BASF gar nicht. Sie sah, daß ein konsequenter Jugendvertreter zur Gefahr für sie werden kann. Aber auch eine andere Seite beunruhigte sie stark. Das außerbetriebliche Auftreten von Volker Cornelius. Er ist Gewerkschafter und in der SDAJ organisiert. Er nahm auch in der Öffentlichkeit kein Blatt

Paul Mattick
Kritik an
Herbert Marcuse

Der eindimensionale Mensch in der Klassengesellschaft
72 Seiten, kartoniert 5,— DM
provokativ

Lelio Basso
Rosa Luxemburgs Dialektik der Revolution

Aus dem Italienischen von Karin Monte
188 Seiten, Snolin-Broschur 15,— DM

Elmar Altvater
Die Weltwährungskrise

144 Seiten, Snolin-Broschur 9,— DM
Politische Ökonomie.
Geschichte und Kritik

Ernest Mandel
Die deutsche Wirtschaftskrise

Lehren der Rezession 1966/67
56 Seiten, kartoniert 3,— DM
provokativ

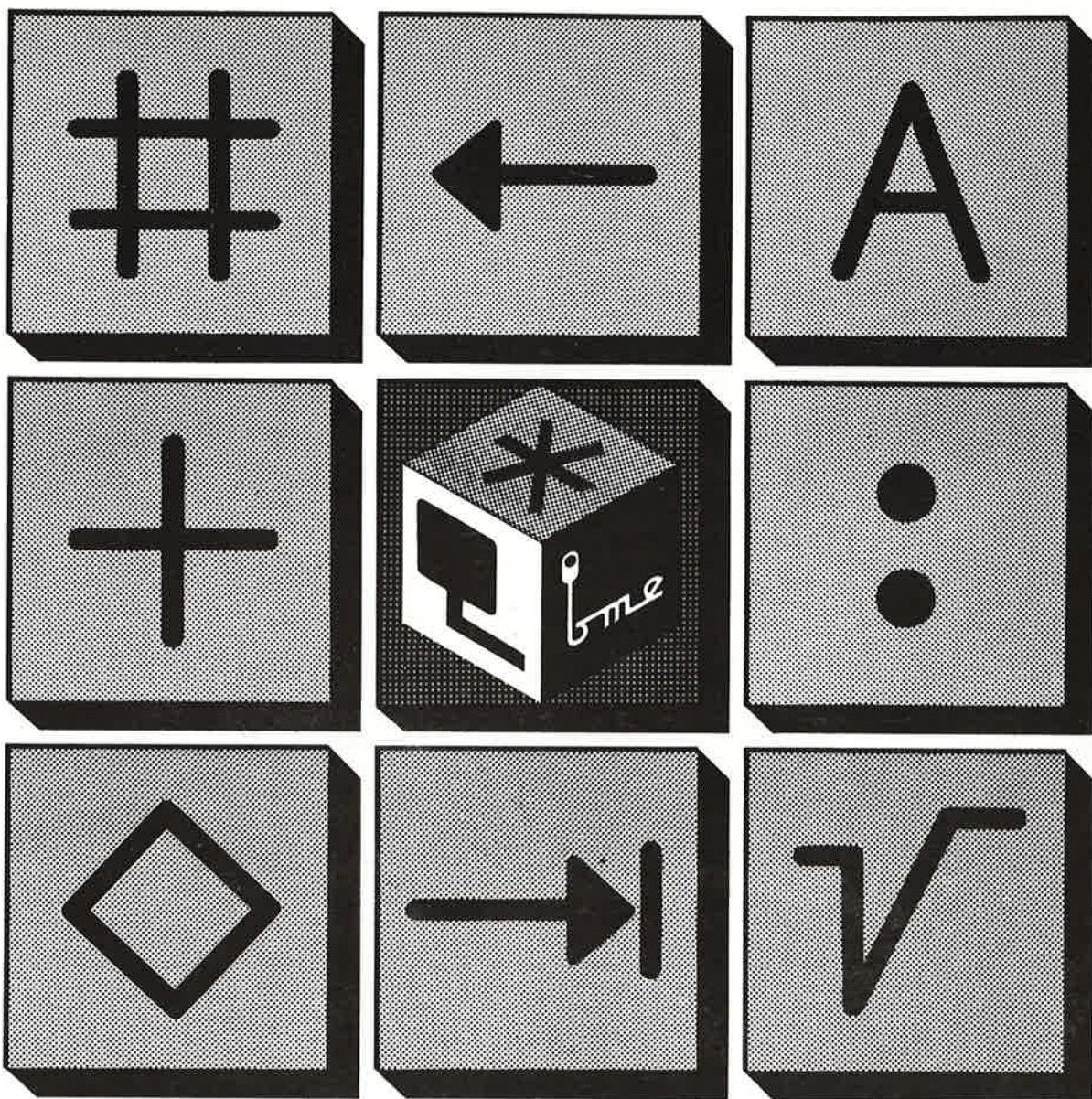
Kurt Johansson
Vom Starfighter zum Phantom

Mit einer Einleitung
von Ludwig v. Friedeburg
188 Seiten, kartoniert 7,— DM
provokativ

Lutz Unterseher
Arbeitsvertrag und innerbetriebliche Herrschaft

Eine historische Untersuchung
87 Seiten, kartoniert 7,— DM
Theorie und Praxis der Gewerkschaften

Europäische
Verlagsanstalt



Zwei Jahrzehnte erfolgreicher Büromaschinenexport für Fortschritt und Rationalisierung

Das Außenhandelsunternehmen Büromaschinen-Export GmbH Berlin steht seit zwei Jahrzehnten erfolgreich im Dienste des wissenschaftlich-technischen Fortschritts. Die bewährten Erzeugnisse der Marken SOEMTRON, ASCOTA, OPTIMA, CELLATRON und ERIKA repräsentieren die Leistungsstärke des Datenverarbeitungs- und Büromaschinenbaus der Deutschen Demokratischen Republik auf allen Kontinenten. Wir haben Tradition und Fortschritt zu einer Synthese werden lassen, in der wir unseren Weg bestätigt finden.

BÜROMASCHINEN-EXPORT GmbH BERLIN
DDR — 108 Berlin, Friedrichstraße 61

vor den Mund und prangerte die Unternehmerrpraxis gegenüber den Arbeitern an. Er durchleuchtete, wie die BASF in Ludwigshafen ihren Einfluß ausübt und entlarvte mehrmals die Spitzeltätigkeit des juristischen Beraters der BASF, Dr. Walter. (Dr. Walter vertritt übrigens die BASF beim Arbeitsgericht in Sachen Cornelius.)

Volker legte offen dar, daß die Politik im Stadtrat von Ludwigshafen von der BASF gemacht wird. Das wurde z. B. deutlich, als der Stadtrat die Grundsteuer erhöhen wollte und schon einen Beschluß gefaßt hatte. Das hätte natürlich mehr Steuern für die BASF bedeutet. Sie opionierte gegen diesen Beschluß. Die Grundsteuer wurde nicht erhöht.

Die Rolle, die Dr. Walter als ständiger Gast bei politischen Veranstaltungen, besonders bei den Hydepark-Corner im Haus der Jugend spielte, legte er selbst dar, als er einmal das Wort ergriff und sehr anschaulich die Position der BASF vertrat. Und das, obwohl er sich immer als den sehr neutralen und objektiven Mann versucht hat zu geben.

Die Herren der Werksleitung, Timm, Heintzler und wie sie alle heißen erkannten sehr wohl die wachsende Politisierung der Jugendlichen im Betrieb und außerhalb des Betriebes. Sie konzentrierten sich auf den Betriebsjugendvertreter Volker Cornelius. Der billige Anlaß in Form des handgemalten Plakates kam ihnen gerade gelegen. Sie handelten schnell, um diesen „unbequemen Mitarbeiter“ loszuwerden.

„So will man unsere Interessenvertreter fertig machen“

Was nun eintrat, damit haben sie nicht gerechnet. Gewerkschaft, Betriebsrat, die SDAJ und die jungen Arbeiter nahmen diese fristlose Kündigung nicht einfach so hin. Schon einen Tag nach der Entlassung mußte die Werksleitung feststellen, daß der Jugendvertreter nicht allein steht. Tagelang erscheinen Flugblätter als erste Protestmaßnahme. Sie werden nicht nur vor allen Toren verteilt, sondern gehen auch im Betrieb von Hand zu Hand. Zwei Tage nach der Entlassung erscheint ein Flugblatt unter dem Motto: „So will man unsere Interessenvertreter fertig machen!“

Die Verwaltungsstelle Ludwigshafen der IG Chemie, Papier, Keramik stellt sich sofort auf die Seite ihres Mitglieds Cornelius und sichert ihm Rechtsschutz vor dem Arbeitsgericht zu.

Der Betriebsrat lehnt die fristlose Kündigung mit 25 Ja- und einer Gegenstimme und 4 Enthaltungen ab.

Da die Bosse der BASF den „Fall Cornelius“ im Verborgenen erledigen möchten, beginnt eine breite Aufklärungsarbeit in der Öffentlichkeit. Vor den Toren der BASF werden die Arbeiter über Lautsprecher, Megaphone und Flugblätter über die wahren Hintergründe des Rausschmisses informiert. Verteiler und Redner sind Ludwigshafener Gewerkschafter und SDAJ-ler, die diese Aufgabe vor ihrem eigenen Arbeitsbeginn und nach Feierabend übernehmen.

Wir stehen an Deiner Seite!

Abends fahren sie mit Volker ins Lehrlingsdorf Limburgerhof, wo 600 BASF-Lehrlinge wohnen. Dort wird ebenfalls informiert und diskutiert, welche weiteren Maßnahmen ergriffen werden können. Ein Ergebnis: Informationsnachmittag in einer Gaststätte beim Lehrlingsdorf. Jugenddörfler, Gewerkschafter, Arbeitskreis Ludwigshafener Lehrlinge

und SDAJ-ler sind sich einig, daß die Maßnahme der BASF-Manager nicht widerspruchslos hingenommen werden darf.

Die Solidaritätsfront für Volker Cornelius verbreitert sich täglich. Eine große Anzahl von Briefen und Telegrammen aus dem ganzen Bundesgebiet erreichen den entlassenen Jugendvertreter. Vor allem Betriebsjugendvertreter aus Großbetrieben wie Hoesch Dortmund, Bayer Leverkusen, Hoechst Frankfurt, Deutsche Werft Hamburg usw.

durchweg: Wir stehen an Deiner Seite! Immer wieder heißt es, daß endlich die alte gewerkschaftliche Forderung nach wirksamem Kündigungsschutz für Jugendvertreter durchgesetzt werden muß. Daß endlich Schluß damit gemacht wird, daß Unternehmer die Jugendvertreter wie den letzten Dreck behandeln können.

Hier noch einige Erfahrungswerte, die bei der ganzen Sache gesammelt werden konnten:

Es ist notwendig, den Kampf um die Rechte der Lehrlinge und jungen Arbeiter sehr betriebsnah zu führen. Das heißt im Betrieb und vor dem Betrieb.

Dieser Kampf wird nur dann erfolgreich sein, wenn er mit der Gewerkschaft gemeinsam geführt wird. Das heißt, nicht allein den politischen Aspekt, sondern auch den Rechtsweg zur Wahrung der Rechte der Arbeiterjugendlichen und ihrer Interessenvertreter in den Vordergrund zu schieben.

Das Entwickeln eines eigenen konsequenten Standpunktes, konkret bezogen auf die Sache, bringt auch eine klare Abgrenzung gegenüber linken Radikalen, die — wie es in Ludwigshafen passiert ist — versuchen, den Hauptschuldigen in der Gewerkschaft zu suchen und antigewerkschaftliche Stimmung zu verbreiten.

Was die Unternehmer wollen

Die fristlose Kündigung des Vorsitzenden der Betriebsjugendvertretung der BASF ist kein Einzelfall. elan berichtete darüber, daß Unternehmer gern die Möglichkeit nutzen, unbequeme (sprich aktive) Jugendvertreter entweder per Entlassung loszuwerden, oder nach Ende der Lehrzeit nicht weiterzubeschäftigen.

So im Fall Brigitte Ott bei Karstadt in Dortmund, die zwei Tage nach ihrer Wahl zur Jugendvertreterin den blauen Brief erhielt. Deshalb, weil sie schon vorher als engagierte Gewerkschafterin im Betrieb auftrat und in ihrer Abteilung eine ganze Reihe von Mitgliedern warb.

Oder wie in der Firma Boehringer (Ingelheim). Dort mußten drei Jugendvertreter gehen, weil sie in der Bewegung gegen die Notstandsgesetzgebung mitarbeiteten.

Fristlos entlassen wurden auch zwei Jugendvertreter der Chemiefirma Herberts in Wuppertal. Ihr „Verbrechen“: Versand von kritischen Briefen über die unzureichende Lehrlingsausbildung der Firma.

Die Firma Delog in Gelsenkirchen schließlich nutzte die Möglichkeit, ihren unbequemen Jugendvertreter loszuwerden, indem sie ihm trotz erfolgreichem Lehrabschluß keinen Anstellungsvertrag gab.

Was die Unternehmer wollen, ist eindeutig: lammfromme Jugendvertreter, die Interessenvertretung für ihre Kollegen nur soweit betreiben, wie das der Firmenleitung genehm ist.

Doch die Aktionen junger Arbeiter z. B. in Ludwigshafen zeigen, daß konsequente Jugendvertreter ihre jungen Kollegen hinter sich haben. Die Forderung nach wirksamem Kündigungsschutz für Jugendvertreter bekommt so Nachdruck in den Betrieben. ■

Schallplatten aus der DDR

20 Jahre Deutsche Demokratische Republik

Zeitgeschichtliche Dokumente

Der Zuhörer wird mit dem Entwicklungsprozeß der DDR bekannt gemacht. Ausschnitte aus Reden u. a. von Wilhelm Pieck, Otto Grotewohl, Walter Ulbricht, Johannes R. Becher, Thomas Mann und Bertolt Brecht.

Bestell Nr.: 860164 (Doppeltasche)

Sonderpreis: DM 28,—

Unterm Arm die Gitarre

Der Oktober-Club Berlin singt u. a. Schlacht am Galgenberg — Die ganze Erde uns — Ech Nanina — Lied vom CIA — Die Freiheit

Bestell Nr.: 8 50 153

Preis: DM 19,—

Werkstattwoche der FDJ-Single-Clubs

u. a. Carpe diem — Das ist unser Tag — Mamita mia — Die Front der Patrioten ruft — Wir singen, weil wir jung sind

Bestell Nr.: 8 50 104

Preis: DM 19,—

Brüder, zur Sonne, zur Freiheit

Arbeiterkampflieder

u. a. Brüder, zur Sonne — Bandiera rossa — Bei Leuna — Der kleine Trompeter — Auf, auf zum Kampf —

Bestell Nr.: 8 10 007

Preis: DM 19,—

Die Internationale

(Wacht auf, Verdammte dieser Erde) Großer Chor des Berliner Rundfunk

Bestell Nr.: 410119

Preis: DM 5,—

(Gesamtübersicht anfordern)

Bestellungen bitte an:

Weltkreis-Verlags-GmbH

Schallplatten

46 Dortmund
Brüderweg 16

HARTER JOB: JUGENDVERTRETER

Wie lange noch?

Bei DELOG in Gelsenkirchen erhält der Betriebsjugendvertreter keinen Anstellungsvertrag nach Abschluß der Lehre. Das gleiche bei DUNLOP in Hanau. Bei BOEHRINGER in Ingelheim ist der Protest gegen die Notstandsgesetze Grund genug, gegenüber Betriebsjugendvertretern ebenso zu verfahren. Auch bei KARSTADT in Dortmund bekommt eine aktive Jugendvertreterin das Kündigungsschreiben. Bei HERBERTS in Wuppertal ist der Versand eines kritischen Rundbriefes der Anlaß, um zwei junge Vertrauensleute fristlos zu entlassen. elan legte Jugendfunktionären die Fragen vor:

1. Welche Regelung hinsichtlich der rechtlichen Stellung der Betriebsjugendvertreter muß der neue Bundestag umgehend verwirklichen?
2. Was ist zu tun, um die jungen Kollegen über die Situation aufzuklären und sie so in die Lage zu versetzen, für ihre Interessenvertreter einzustehen?

elan-Umfrage

Jürgen Düster, Vorsitzender der Jugendvertretung der Farbenwerke Bayer AG, Leverkusen

1. Wir sind der Meinung, daß der für Betriebsräte bestehende Kündigungsschutz weiter ausgebaut und auf die Mitglieder der Jugendvertretung ausgedehnt werden muß.

2. Wir bemühen uns, in allen Besprechungen mit jugendlichen Kollegen auf die rechtlich unhaltbare Situation unserer Stellung hinzuweisen und stellen dabei fest, daß unsere jungen Mitarbeiter sich für diese Frage sehr interessieren.

Zu Ihren sonstigen Fragen kann ich Ihnen mitteilen, daß es bei uns noch nicht vorgekommen ist, daß einem Mitglied der Jugendvertretung nach Abschluß der Lehre der Anstellungsvertrag verweigert wurde. Ebenso ist bei uns noch kein Mitglied der Jugendvertretung entlassen worden. Trotzdem halten wir eine größere rechtliche Absicherung für unse-

re Jugendvertretung dringend erforderlich und wir haben über unsere Gewerkschaft neue Anträge auf dem 8. ordentlichen Kongreß in Wiesbaden gestellt.

Horst Klaus, Jugendsekretär beim Vorstand der IG Metall

Die Gewerkschaftsjugend wird die Forderung nach Kündigungsschutz für Jugendvertreter weiter erheben und sie dem nächsten Bundestag wiederum zur Entscheidung vorlegen müssen, soweit dieses Problem nicht auch in anderen wirtschaftlichen Bereichen — außerhalb der metallverarbeitenden Industrie — im Rahmen von Tarifverhandlungen mit aufgegriffen wird.

Auf folgende Beschlüsse und tarifvertragliche Regelungen ist zu verweisen:

„Änderung des Betriebsverfassungsgesetzes. Die Bundesjugendkonferenz fordert: Die rechtliche Gleichstellung der Betriebsjugendvertreter mit den Betriebsratsmitgliedern.“ (7. Bundesjugendkonferenz des DGB)

„Die 7. Ordentliche Bundesjugendkonferenz fordert den DGB-Bundesvorstand auf, beim Gesetzgeber im Kündigungsschutzgesetz folgende Änderung durchzusetzen: 1. Kündigungsschutz für Arbeitnehmer unter 20 Jahren (der Bundestag beschloß inzwischen, Kündigungsschutz ab 18 Jahren zu gewähren — Red.), 2. Kündigungsschutz für Betriebsjugendvertreter.“ (7. Bundesjugendkonferenz des DGB)

„Tarifvertragliche Regelung für den Schutz der Jugendvertreter: 1. Für Jugendvertreter im Sinne des Betriebsverfassungsgesetzes gilt das Kündigungsschutzgesetz, auch wenn sie noch nicht das 18. Lebensjahr vollendet haben oder ihr Arbeitsverhältnis in demselben Betrieb oder Unternehmen ohne Unterbrechung noch keine sechs Monate bestanden hat.“ (Teil 5 des Verhandlungsergebnisses zwischen der IG Metall und dem Gesamtverband der metallindustriellen Arbeitgeberverbände vom 2. 8. 1969).

Hans-Georg Meyer, Bezirksjugendsekretär der IG Chemie Rheinland-Pfalz-Saar

1. Zu fordern ist die Gleichstellung für Betriebsjugendsprecher entsprechend dem Betriebsverfassungsgesetz (§§ 37, 53) und dem Kündigungsschutzgesetz (§ 13). Dazu gehört auch, daß die Anzahl der Jugendvertreter erhöht wird und daß dem Betriebsjugendvertreter die nötige Zeit gewährt

wird, um seine Aufgaben erledigen zu können. Vorbild könnte die österreichische Regelung sein. Dort entfallen weit mehr Jugendvertreter auf die jugendlichen Arbeitnehmer. Außerdem ist dort festgelegt, daß Betriebsjugendversammlungen durchgeführt werden müssen. Und was ferner interessant ist und was es bei uns nicht gibt, ist ein Absatz in dem Regulativ, der besagt, die Einberufung der Betriebsjugendversammlung kann durch den Jugendreferenten der Gewerkschaft bzw. dem Jugendreferenten der Landesexekutive des österreichischen Gewerkschaftsbundes erfolgen. Das heißt also, daß dort die Gewerkschaft effektiv mitarbeiten kann im Betrieb, womit es bei uns noch ziemlich böse aussieht.

2. Betriebsjugendversammlungen durchführen entsprechend dem Betriebsverfassungsgesetz! Dabei sollten die Paragraphen geändert werden. Z. B. sollte es in § 42, Abs. 1 heißen, der Arbeitgeber „kann“ zur Jugendversammlung eingeladen werden, nicht aber, er „muß“ eingeladen werden. Ferner sollte bestimmt werden: Die Durchführung einer Betriebsjugendversammlung kann auch von der für den Betrieb zuständigen Gewerkschaft verlangt werden. Außerdem meine ich, kann man den Jugendlichen nur empfehlen, sich in den Gewerkschaften zu organisieren und auch dort mitzuarbeiten. Nur so ist gewährleistet, daß ihre Interessen tatsächlich vertreten werden, nicht aber dadurch, daß man irgendwie einen kleinen Klub bildet, der außerhalb der Organisation steht und versucht, diese zu kritisieren, sie als Arbeiterverräter hinzustellen, die man zerstören muß. Das halte ich persönlich für schlecht, das löst keine Probleme.

Hinrich Oetjen, Bundessekretär der IG Chemie

Ich halte folgendes für besonders wichtig, was wir auf unserer 8. Zentralen Jugendkonferenz erklärt haben und was unser Gewerkschaftstag bestätigte:

- a) Das Betriebsverfassungsgesetz ist zu ändern. Es muß darin heißen, daß Betriebsrat und Jugendvertretung nur noch die Interessen der Arbeitnehmer zu vertreten haben (bisher: Interessen der Unternehmungen).
- b) Es ist sicherzustellen, daß Jugendvertreter den gleichen Kündigungsschutz erhalten wie Betriebsräte und daß Lehrlingen, die als Jugendvertreter gewählt wurden, bei Beendigung des Lehrvertrages ein Arbeitsvertrag angeboten werden muß.

c) Die gewerkschaftlich organisierten Betriebsräte sind verpflichtet, mit ihrer ganzen Kraft für die Teilnahme der Jugendvertreter an allen Betriebsratssitzungen zu sorgen.

Rolf Jürgen Priemer, Bundesvorsitzender der Sozialistischen Deutschen Arbeiterjugend (SDAJ)

Die Unternehmer wollen angepaßte Jungarbeiter und Jugendvertreter, die nicht für ihre eigenen Interessen eintreten. Solange der Jugendvertreter untätig ist oder angepaßt ist an die Unternehmerwünsche, bleibt er unbehelligt. Wird er aber aktiv, setzen die verschiedensten Reglementierungsmöglichkeiten ein, die bis zur Entlassung als letztem Mittel reichen können. Diese Reglementierung funktioniert aber weniger gut, wenn der Jugendvertreter nicht isoliert arbeitet, sondern sich fest mit seinen Kollegen verbindet, sie in die Arbeit einbezieht. Wichtig ist die Stärkung der Gewerkschaften. Sie hilft dem Jugendvertreter.

Die verstärkten Angriffe der Unternehmer auf die Jugendvertreter haben nach meiner Meinung eine aktuelle Ursache: Die Bewegung der Lehrlinge und jungen Arbeiter für eine bessere Berufsausbildung und für Mitbestimmung ist den Herren in die Knochen gefahren. Deshalb sind sie bemüht, die Institution, die Träger der Mitbestimmung junger Arbeiter sein könnte, die Jugendvertretung, unter Kontrolle zu bringen. In der Behandlung der Jugendvertretungen haben die Unternehmer durchaus ihre Strategie und ihre Antwort auf eine politisch wache Jugend sichtbar werden lassen. Wenn wir die Jugendvertretungen und die Gewerkschaften stärken und wenn wir den Kampf um den Kündigungsschutz und die Handlungsfreiheit der Jugendvertreter entwickeln, führen wir konkret Klassenkampf.

Harald Schartau, Jugendvertreter bei Mannesmann, Duisburg

1. Die Notwendigkeit, einen Jugendvertreter rechtlich in Hinsicht auf den Kündigungsschutz dem Betriebsrat gleichzustellen, liegt auf der Hand. Was getan werden muß? Die IGM auffordern, diese Sache akut zu machen. (Die JV Mannesmann wird es jetzt über den OJA der IGM versuchen) Die Angelegenheit hängt, zumindest

sekundär, auch vom Ausgang der Wahlen ab. Schließlich wäre der Sieg der gewerkschaftsfreundlichen SPD gewiß positiv für diesen Punkt, da die SPD sich (zumindest während des Wahlkampfes) ziemlich reformfreudig zeigt. Es müßten sich also die Jugendvertretungen in mehreren Städten bemühen, über eine Gewerkschaft die Sache zu aktualisieren. Was bleibt ist die Hoffnung auf einen arbeitnehmerfreundlichen 6. Bundestag!

2. Der Lehrling ist für den Jugendvertreter, was der erwachsene Arbeitnehmer für den Betriebsrat ist. Das weiß der Jugendvertreter, leider weiß es der Lehrling kaum. Wie man bei ihm ein Bewußtsein wecken kann, wie man ihn zum „Rückendecken“ seines Jugendvertreters bekommen kann, ist, theoretisch sehr einfach: durch ständige Aufklärung über ihre ökonomische Lage, durch Bildung usw.

Das war die Theorie, aber wie sieht es in der Praxis aus? Einmal in der Woche kann der Jugendvertreter sich mit einigen ganz wenigen unterhalten, wobei ihm beim besten Willen keine Möglichkeit gegeben ist (Manipulation ist nicht das richtige Mittel) ein Bewußtsein zu schaffen. Die großen Jugendversammlungen werden von der Werksleitung genehmigt und somit also kontrolliert. Eine Möglichkeit gibts, meiner Ansicht nach.

Jugendvertreter und Jugendvertrauensleute versuchen durch Gespräche mit ihren Arbeitskollegen, eine gewisse politische Neugierde zu erwecken, durch Agitation zur allgemeinen Diskussion zu kommen. Darauf aufbauen sollten sich Wochenendseminare der Gewerkschaften, die dann über eine politisch-ökonomische Bildung zur Bewußtseinsmachung führen würde.

Wilhelm Schwettmann, Parteivorstandsmitglied und Jugendpolitischer Referent der DKP

1. Die Deutsche Kommunistische Partei hat in dem Entwurf für ihr Jugendpolitisches Programm die Forderungen erhoben: „Uneingeschränkte Mitbestimmung der Gewerkschaften, Betriebsräte und Jugendvertretungen über Fragen, die die rechtliche und soziale Stellung der Lehrlinge und Jungarbeiter betreffen. Recht auf politische Betätigung im Betrieb. Rechtliche Möglichkeit auf Teilnahme von Lehrlingen an Streikaktionen.“ In dem Programmentwurf wird wirksamer Kündigungs-

schutz für Betriebs- und Personaljugendvertretungen verlangt. Diese Regelungen können im Kampf verwirklicht werden. Der Bundestag muß ständig mit den Forderungen der Jugend konfrontiert werden, also auch mit dieser. Aber auch die Möglichkeit der tariflichen Absicherung des Status des Jugendvertreters muß genutzt werden.

2. Die älteren Kollegen und Genossen müssen von der Jugend in den Kampf für ihr Recht einbezogen werden. Daher ist erforderlich, daß alle Jugendlichen von der Notwendigkeit überzeugt werden, ihre Interessenvertreter zu schützen. Dazu gehören regelmäßige Betriebsjugendversammlungen, an denen sich alle Jugendlichen aktiv beteiligen, dazu gehört die Mitgliedschaft und Mitarbeit in den Gewerkschaften. Alle Jugendlichen im Betrieb müssen über die Bedeutung und Aufgabe der Jugendvertretungen informiert sein, dieser konkrete Aufgaben erteilen und an der Lösung dieser Aufgaben mitwirken.

Kurt Sprenger, Bundesjugendleiter der Naturfreundejugend Deutschlands

1. Gesetzliche Neuregelungen sind in der Weise erforderlich, daß Jugendsprecher den gleichen Schutz wie Betriebs- und Personalräte erhalten und gleichberechtigt an der Arbeit der Betriebs- und Personalräte teilnehmen können.

2. Jugendliebe Arbeitnehmer sollten bereits in der Schule sowie in der Berufsschule über ihre Rechte aufgeklärt werden. Diese Aufklärung dürfte nicht allein den Lehrern überlassen bleiben. Sie müßten ergänzt werden durch Seminare mit Vertretern der Gewerkschaften und Vertretern von Lehrlings- u. Jungarbeiterkollektiven. Verstärkt werden muß die Bildungsarbeit der Gewerkschaften und Arbeiterjugendverbände, damit scheinbar betriebsinterne Probleme als gesamtgesellschaftliche Ausbeutungsstrukturen erkannt werden.

Uwe Temme, Bundesjugendsekretär der Gewerkschaft Nahrung Genuß Gaststätten

1. Der DGB-Bundesjugendausschuß hat ja einen umfangreichen Katalog von Forderungen aufgestellt zur Verbesserung und Ergänzung des Betriebsverfassungsgesetzes. Diese Forderungen sind auch vom DGB übernommen worden. Die Vorschläge des DGB zur Novellierung des

Betriebsverfassungsgesetzes sind in einer Broschüre zusammengefaßt und den Fraktionen zugestellt worden. Wir hoffen, daß gleich zu Beginn der neuen Legislaturperiode diese Dinge vorangetrieben werden und die Forderungen der Gewerkschaften erfüllt werden.

2. Es ist ein wesentlicher Bestandteil unserer Jugendbildungsarbeit, den jungen Kollegen ihre Situation in der Gesellschaft und im Betrieb aufzuzeigen, zu verdeutlichen und durchschaubar zu machen. Wir erwarten als Ergebnis dieser Schulung, daß die jungen Leute selbst zu der Erkenntnis kommen, daß sie ihre Belange in die Hand nehmen müssen. Wir fordern unsere Ortsverwaltungen und die Betriebsräte auf, der Jugend dabei behilflich zu sein, soweit es gesetzlich noch nicht geregelt ist. Das bedeutet vor allem, daß die Betriebsjugendvertreter an allen Betriebsratssitzungen teilnehmen müssen, nicht nur an den Sitzungen, wo Jugendprobleme anstehen. Daß zum anderen von uns aus versucht wird, daß der Kündigungsschutz auch für Betriebsjugendvertreter gilt. Wenn es nicht im Tarifvertrag zu verankern ist, so in Betriebsvereinbarungen, damit sie den gleichen Schutz erhalten, wie die Betriebsräte. Und dann muß durch vereinzelte gezielte Aktionen auf bestimmte Mißstände hingewiesen werden, das versteht sich auch von allein, schließlich versuchen wir auch, die Meinung der Kollegen im Betrieb zu erforschen, indem wir gewisse Fragebogenaktionen einleiten.

Fritz Zschiesche, Referat für Arbeitnehmerfragen beim Parteivorstand der SPD

Wir möchten Sie auf die im SPD-Entwurf zur Novellierung des Betriebsverfassungsgesetzes enthaltenen Verbesserungen der Stellung der Jugendvertretung aufmerksam machen.

Was Ihre zweite Frage betrifft, so sind wir der Meinung, daß dies unter den gegenwärtigen Umständen am besten durch den Betriebsrat und die im jeweiligen Betrieb vertretenen Gewerkschaften bzw. deren Jugendorganisationen praktiziert werden kann. Im übrigen sollten die Arbeitnehmer die SPD am 28. September so stark machen, daß durch eine baldige Verabschiedung unseres Gesetzentwurfes die Betriebsjugendvertretungen den Schutz erfahren, auf den sie im Sinne einer Demokratisierung des betrieblichen Geschehens einen Anspruch haben.

Leitfaden für Unternehmer

bei der Behandlung von Jugendvertretern (und Lehrlingen) mit mangelndem Sinn für Partnerschaft



Sie können ihm mehr Lohn geben (vielleicht dankt er's Ihnen)



Sie können ihn höflich ersuchen zu schweigen.



Sie können ihm eine neue Wirkungsstätte zuweisen.



Sie können aber auch ganz einfach die gesetzlichen Möglichkeiten in Anspruch nehmen.

Leitfaden für Lehrlinge

(und Jugendvertreter) bei der Behandlung von Unternehmern mit ausgeprägtem „Herrn-im-Hause-Standpunkt“



Du kannst Dich gut mit Deinem Chef stellen.



Du kannst alle zwei Jahre Deine Stimme abgeben und die Jugendvertretung für einen Festausschuß halten.



Du kannst die Jugendversammlung nett gestalten.



Du kannst aber auch ganz einfach dem Boß seine Grenzen zeigen.

20 Jahre DDR im Spiegel unserer Literatur

Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik

77 Seiten — Leinen 3,— DM

Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik

63 Seiten — Broschiert —,50 DM

Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik

Dokumente — Kommentar

2 Bände — 960 Seiten — Leinen 20,— DM

Das System der sozialistischen Gesellschafts- und Staatsordnung in der DDR

Etwa 850 Seiten — Leinen 12,— DM

Bilanz unserer Erfolge

20 Jahre DDR — Zahlen und Fakten

Etwa 160 Seiten — Broschiert, etwa 2,80 DM

Vom Werden unseres Staates

Eine Chronik — Band 2 — 1949–1955

Autorenkollektiv unter Leitung von Prof. Dr. K.-H. Schöneburg

577 Seiten — Halbleinen 13,— DM

WINZER, OTTO

Deutsche Außenpolitik des Friedens und des Sozialismus

503 Seiten — Leinen 25,— DM

Um ein antifaschistisch-demokratisches Deutschland

Dokumente 1945–1949

832 Seiten — Leinen 40,— DM

Sicherheit und friedliche Zusammenarbeit in Europa

412 Seiten — Leinen 13,— DM

Ihre Bestellungen richten Sie bitte an Ihre örtliche Fachbuchhandlung oder direkt an den Verlag.

Auf Wunsch stellen wir Ihnen gern unseren Verlagskatalog kostenlos zur Verfügung.



STAATSVRLAG DER
DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN
REPUBLIK

DDR-108 BERLIN
OTTO-GROTEWOHL-STRASSE 17

Wir stehen zu Vietnam!

Welttreffen der Jugend und Studenten in Helsinki

Von Werner Maletz

Fünf Tage lang, vom 23. — 27. August 1969 stand Helsinki im Zeichen des Welttreffens der Jugend und Studenten für den endgültigen Sieg des vietnamesischen Volkes. 649 Delegierte aus 78 Ländern, die insgesamt 215 nationale und 17 internationale Jugend- und Studentenorganisationen vertraten, beschlossen neue Aktionen zur Unterstützung des Befreiungskampfes des vietnamesischen Volkes.

Aus der Bundesrepublik war eine Delegation der Sozialistischen Deutschen Arbeiterjugend (SDAJ) unter Leitung von Herwart Prudlo, Mitglied des Bundesvorstandes, nach Helsinki gereist.

Dieses Welttreffen fand gerade zu einem Zeitpunkt statt, als die Amerikaner in aller Welt versuchten, durch den Abzug von 15 000 amerikanischen Soldaten aus Vietnam den Eindruck zu erwecken, daß sie an einer baldigen Beendigung des Vietnamkrieges interessiert seien. Was Nixon jedoch verschweigt: Während des Abzugs dieser Soldaten kamen neue Spezialisten ins Land, wurden die neuesten und modernsten Kampfmittel, ausgenommen atomare Kampfmittel, in Vietnam eingesetzt, wurde die stärkste Intensität der amerikanischen Kampfhandlungen erreicht. Und auch bei den Pariser Vietnam-Verhandlungen praktizieren die USA bis zum heutigen Tage eine Hinhaltenaktik und sind nicht bereit, den berechtigten Forderungen nach bedingungslosem Abzug aller amerikanischen Soldaten und ihrer Verbündeten nachzukommen.

Das Welttreffen war Informations- und Arbeitskonferenz zugleich.

In verschiedenen Arbeitsgemeinschaften berichteten an den ersten beiden Tagen des Treffens Vertreter aus der Demokratischen Republik Vietnam über Fragen und Probleme der Bildung und Ausbildung in den Jahren des Widerstands gegen die amerikanischen Aggressoren, über den Aufbau und die Wiederherstellung von durch US-Bomber zerstörten Dörfer, Fabriken, Krankenhäuser, über die Verteidigungsbereitschaft des nordvietnamesischen Volkes. Die Vertreter der Befreiungsbewegung Südvietnams berichteten insbesondere über den heldenhaften Kampf der Jugend, die bei militärischen Aktionen gegen

die Aggressoren, beim politischen Kampf in den Städten und auf dem Lande beim Dienst an der Front, bei der landwirtschaftlichen Produktion in den befreiten Gebieten an führender Position stehen.

In den sich an den folgenden Tagen anschließenden Diskussionen über neue Aktionen der Solidarität mit dem vietnamesischen Volk, sprachen rund 70 Vertreter der verschiedensten Organisationen in den beiden Arbeitsgruppen „Internationale Solidaritätsmaßnahmen“ und „Massenaktionen auf nationaler Ebene“. Mit großem Beifall wurde der Präsident des Komitees der sowjetischen Jugendorganisationen begrüßt, der in seinem Beitrag erneut betonte, daß die sowjetische Jugend fest an der Seite des vietnamesischen Volkes steht. Der Vertreter der FDJ, Frank Bochow, schlug u.a. vor, Sach- und Geldspenden für eine neue Schiffsfracht für Vietnam zu sammeln. Die Sprecher der SDAJ wiesen insbesondere auf die Unterstützung der Bundesregierung für die amerikanische Aggression hin und betonten, daß die Bundesregierung zu einem Hauptpfeiler der imperialistischen Globalstrategie geworden ist.

Von allen Diskussionsteilnehmern, so sprachen u.a. auch Vertreter aus Japan, Bulgarien, Kuba, Griechenland, Laos, Südafrika, wurde die Bereitschaft betont, verstärkte Solidaritätsaktionen durchzuführen, wurden konkrete Vorschläge unterbreitet.

Diese Vorschläge finden sich in den „Empfehlungen zu Aktionen“, die zum Abschluß der Konferenz einstimmig verabschiedet wurden, wieder.

Dieses Aktionsprogramm sieht vier Formen von Initiativen vor:

- + Eine große Aufklärungskampagne mit der Forderung nach einem sofortigen bedingungslosen Abzug aller US-Streitkräfte und ihrer Verbündeten aus Vietnam, nach Anerkennung der Provisorischen Revolutionären Regierung und zur Unterstützung des 10-Punkte-Programms der FNL.

- + Eine Unterschriftensammlung für den Abschlußappell des Welttreffens, die Gewinnung

weiterer Organisationen und Jugendlicher zur Unterstützung des vietnamesischen Volkes, die Organisation von Demonstrationen und Kundgebungen in den einzelnen Ländern.

- + Eine internationale Kampagne der materiellen Solidarität für den Wiederaufbau eines Krankenhauses in der DRV und für die Ausrüstung eines Feldlazarets für die Revolutionäre Regierung Südvietnams sowie weitere zielgerichtete Sammlungen.

- + Vielfältige Aktionen am Gründungstag der FNL, dem 20. Dezember.

Das Treffen in Helsinki wird neue Impulse geben für Solidaritätsaktionen zur Unterstützung des vietnamesischen Volkes. Insbesondere auch die Jugend in der Bundesrepublik ist aufgerufen, verstärkt gegen die Unterstützung der amerikanischen Aggression seitens der Bundesrepublik Aktionen zu entwickeln.

Nach wie vor stellt sich die Bundesregierung vorbehaltlos hinter die Politik der USA, finanziert sie durch Devisenausgleichszahlungen den Krieg in Vietnam mit. Wie das Mitglied der Verhandlungskommission der DRV bei den Pariser Verhandlungen, der Genosse Yi der SDAJ-Delegation mitteilte, werden auch heute noch Bürger der Bundesrepublik in amerikanischen Uniformen in Vietnam durch die FNL festgenommen. Es verstärkt sich die Vermutung, daß ein großes Chemieunternehmen der Bundesrepublik gegenwärtig eine Fabrik zur Herstellung von Giftgasen und chemischen Kampfstoffen in Südvietnam errichtet.

Viele Arbeiterjugend- und Studentenverbände in der Bundesrepublik haben in Beschlüssen ihre Solidarität mit dem vietnamesischen Volk ausgesprochen. Jetzt wird es darauf ankommen, den 20. Dezember zu einem neuen Höhepunkt gemeinsamer Solidaritätsaktionen zu machen und durch Aktionen vorzubereiten. Jetzt wird es auch darauf ankommen, die Sammlung für das vietnamesische Volk zu verstärken (Konto der „Hilfsaktion Vietnam“: PSchK Essen 1768 der Bank für Gemeinwirtschaft Düsseldorf).



Ho Chi Minh
1890–1969

An die Genossen, an die Freunde, die jungen Menschen und Kinder in aller Welt...

Das Testament des
verstorbenen Präsidenten
der Demokratischen Republik
Vietnam Ho Chi Minh

(Veröffentlicht am 9.9.1969)

Demokratische Republik Vietnam — Unabhängigkeit — Freiheit — Glück. Im patriotischen Kampf gegen die amerikanische Aggression werden wir gewiß noch größere Schwierigkeiten ertragen, neue Opfer bringen müssen, aber der völlige Sieg ist unausbleiblich.

Das ist absolut gewiß. Wenn dieser Tag gekommen ist, möchte ich eine Reise durch den Norden und den Süden machen, um unseren Landsleuten zu gratulieren, unseren heldenhaften Offizieren und Soldaten, um unsere alten, unsere jungen Menschen, unsere vielgeliebten Kinder aufzusuchen.

Dann werde ich mich im Namen unseres Volkes in die Bruderländer des sozialistischen Lagers begeben, in die befreundeten Länder der ganzen Welt, um ihnen dafür zu danken, daß sie von ganzem Herzen unser Volk in seinem patriotischen Kampf gegen die amerikanische Aggression unterstützt haben.

Tu Fu, der bekannte chinesische Dichter der Tang-Periode, hat geschrieben: „Zu allen Zeiten waren diejenigen selten, die das Alter von siebzig Jahren erreichen.“ Mit meinen neunundsiebzig, die ich dieses Jahr erreicht habe, gehöre ich zu diesen „seltenen“ Leuten, aber mein Geist ist immer noch klar, wenn auch meine Gesundheit im Vergleich zu früheren Jahren etwas geschwächt ist. Wenn man mehr als siebzigmal den Frühling erlebt hat, geht es mit der Gesundheit abwärts, je weiter das Alter fortschreitet. Daran ist nichts Verwunderliches.

Aber wer kann voraussagen, wie lange ich der Revolution, dem Vaterland, dem Volke noch werde dienen können?

Darum hinterlasse ich diese wenigen Zeilen im Vorausblick auf jenen Tag, da ich Karl Marx und Lenin, den Verehrungswürdigen, folgen werde und auch unseren revolutionären Ahnen. So werden unsere Landsleute im ganzen Land, die Genossen der Partei und unsere Freunde in der Welt nicht davon überrascht werden.

Zunächst möchte ich von der Partei sprechen. Dank der engen Gemeinschaft, die sie in ihrem Schoß verwirklicht hat, dank der Tatsache, daß sie der Arbeiterklasse, dem Volk, dem Vaterland restlos ergeben ist, hat unsere Partei seit ihrer Gründung es vermocht, unser Volk zu einen, zu organisieren, zu leiten, es in den leidenschaftlichen Kampf und von Sieg zu Sieg zu führen.

Die Einheit ist eine überaus kostbare Tradition unserer Partei und unseres Volkes. Mögen alle Genossen, von den Mitgliedern des ZK bis zu den Genossen der Basiszellen, den Zusammenschluß, die Einheit der Partei bewahren wie ihren Augapfel.

Im Schoß der Partei gilt es, eine breite Demokratie zu praktizieren, regelmäßig und in ernsthafter Weise Kritik und Selbstkritik zu üben. Das ist das beste Mittel zur Festigung und Entwicklung des Zusammenschlusses und der Einheit in der Partei. Es ist wichtig, daß alle Genossen durch eine wahre Zuneigung untereinander verbunden sind. Wir sind eine an der Macht befindliche Partei. Jedes Parteimitglied, jeder Funktionär, muß sich zutiefst die revolutionäre Moral zu eigen machen, ein wahrhaftiges Beispiel liefern für Fleiß und Sparsamkeit, Integrität, Geradheit, völlige Hingabe an die gemeinsame Sache, vorbildliche Selbstlosigkeit. Der Partei muß ihre völlige Reinheit erhalten werden. Es gilt, sich der Rolle als Führer, als wirklich treuer Diener des Volkes als durchaus würdig zu erweisen.

Die Mitglieder des Verbandes der Werktätigen Jugend und unsere jungen Menschen sind in ihrer Gesamtheit von ausgezeichneter Natur, brennen darauf, sich einzusetzen für die Aufgaben der Vorhut, fürchten kaum die Schwierigkeiten, streben unablässig nach dem Fortschritt. Unsere Partei muß sich darum kümmern, daß sie mit einer hohen revolutionären Moral ausgerüstet

werden, muß sie zu Fortsetzern des Werkes des sozialistischen Aufbaus erziehen, die zugleich „Roter“ und „Fachmann“ sind.

Die Heranbildung und Erziehung der kommenden revolutionären Generation ist eine überaus wichtige und notwendige Aufgabe. Unser werktätiges Volk, in der Ebene wie in den Gebirgsregionen, hat seit Jahrhunderten Tausende Entbehrungen und Schwierigkeiten ertragen, es hat Ausbeutung, feudale und koloniale Unterdrückung erduldet, es hat darüber hinaus unter zahlreichen Kriegsjahren gelitten.

Nichtsdestoweniger beweist unser Volk einen großen Heroismus, großen Mut, brennende Begeisterung und großen Fleiß bei der Arbeit. Seit ihrer Gründung ist es der Partei stets gefolgt und immer treu geblieben.

Die Partei muß einen guten Plan entwerfen, um Wirtschaft und Kultur zu entwickeln, damit das Lebensniveau des Volkes ständig gehoben wird. Der Widerstandskrieg gegen die amerikanische Aggression kann sich noch lange hinziehen. Es kann sein, daß unsere Landsleute neue Opfer an Gütern, an Menschenleben auf sich nehmen müssen. Wie dem auch sei, wir müssen entschlossen sein, den amerikanischen Aggressor bis zum endgültigen Sieg zu bekämpfen.

Unsere Flüsse, unsere Berge, unsere Menschen werden immer bleiben. Ist der Yankee geschlagen, erbauen wir das Land zehnmal schöner als je. Ungeachtet der Schwierigkeiten und Entbehrungen wird unser Volk gewiß den Sieg davontragen. Die amerikanischen Imperialisten müssen sich mit Gewißheit aus dem Staube machen. Unsere Landsleute in Nord und Süd werden gewiß wieder unter einem Dach vereint sein. Unser Land wird die vorzügliche Ehre haben, im heroischen Kampf zwei große imperialistische Mächte, die französische und die amerikanische, besiegt und einen würdigen Beitrag zur nationalen Befreiungsbewegung geleistet zu haben.

Über die kommunistische Weltbewegung: Ich habe mein ganzes Leben dem Dienst an der Revolution gewidmet. Je mehr Stolz ich empfinde, die internationale und kommunistische Arbeiterbewegung anzuwachsen zu sehen, um so mehr leide ich unter den Meinungsverschiedenheiten, die gegenwärtig die Bruderparteien voneinander trennen. Unsere Partei leistet ihr Bestes, um wirksam beizutragen zur Wiederherstellung der Einheit zwischen den Bruderparteien auf der Basis des Marxismus-Leninismus und des proletarischen Internationalismus in einer Weise, die den Forderungen des Herzens und der Vernunft entspricht. Ich glaube fest daran, daß die Bruderparteien und Bruderländer sich wieder einigen werden.

Zu persönlichen Angelegenheiten: Während meines ganzen Lebens habe ich dem Vaterland, der Revolution und dem Volk von ganzem Herzen gedient. Müßte ich jetzt diese Welt verlassen, hätte ich mir nichts vorzuwerfen und bedaure nur, nicht länger und noch mehr dienen zu können.

Man soll es vermeiden, nach meinem Tode große Beisetzungsfestlichkeiten zu veranstalten, um Zeit und Geld des Volkes nicht zu vergeuden. Zum Schluß möchte ich unserem ganzen Volk, unserer Partei, allen unseren bewaffneten Kräften, meinen Nichten und Neffen, den Jugendlichen und Kindern meine grenzenlose Zuneigung bekunden.

Ich richte ferner einen Brudergruß an die Genossen, an die Freunde, die jungen Menschen und die Kinder in aller Welt.

Mein letzter Wunsch ist, daß unsere ganze Partei, unser ganzes Volk, eng zusammengeschlossen im Kampf ein friedliches, vereinigt, unabhängiges, demokratisches, blühendes Vietnam erbauen und damit einen würdigen Beitrag zur Weltrevolution leisten.

Hanoi, den 10. Mai 1969

Ho Chi Minh



Unser erster Streik

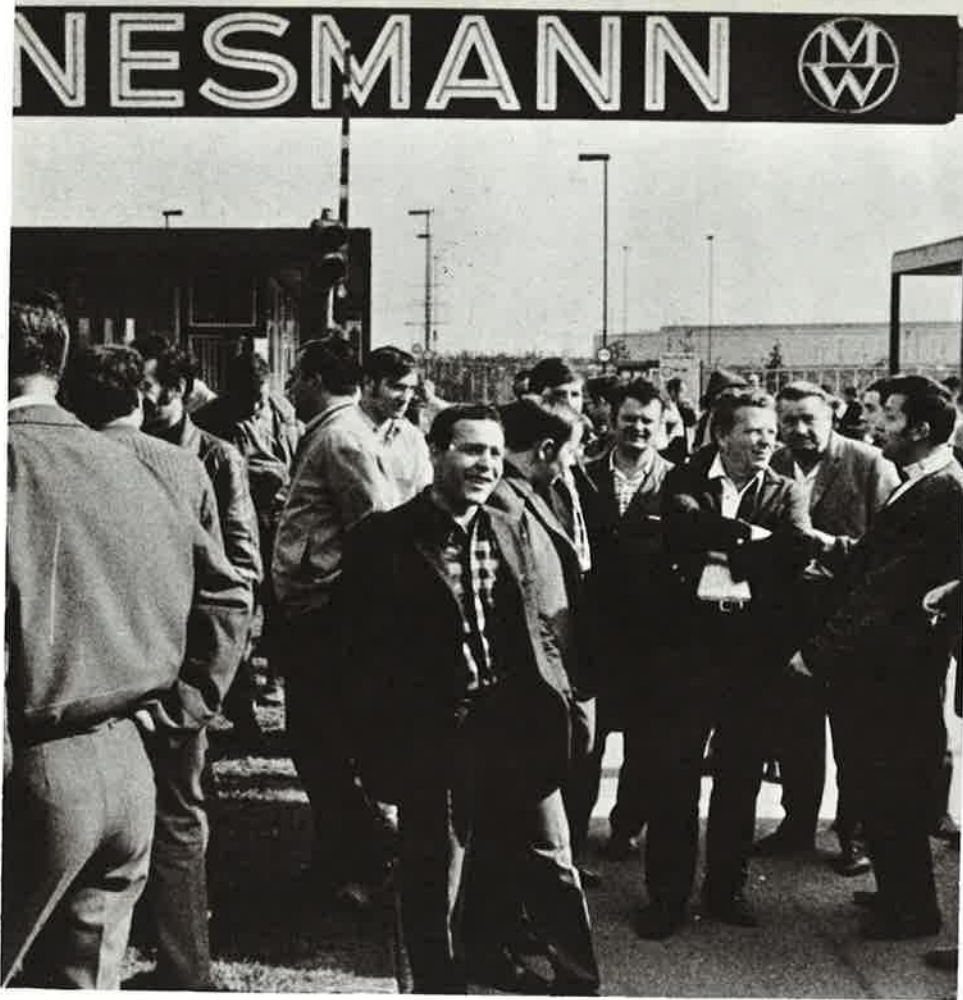


Mehr als 60.000 Stahl- und Bergarbeiter waren allein in Nordrhein-Westfalen an spontanen Arbeitsniederlegungen beteiligt. Es war die größte Streikwelle, die die Bundesrepublik je erlebt hat. Parallel zu ihr lief eine Flut von Fehlinformationen und Verdrehungen durch die bürgerliche Presse.

Was wirklich zugeing bei den 12.000 Streikenden ihres Werkes, hörten wir in einem elan-Gespräch von Mannesmann-Betriebsrat Manfred Baumgardt und den Jugendvertretern Harald Schartau und Rainer Werners.

An die Botschaft der Demokratischen Republik Vietnam in Berlin richtete elan folgendes Telegramm:

„Teure Genossen! Bitte nehmen Sie die Bezeugung unserer Trauer um den Verlust entgegen, der Sie, Ihr Volk und die ganze um Befreiung ringende Weltbewegung getroffen hat. Ho Chi Minh wird in der fortschrittlichen, gegen Imperialismus, für Demokratie und sozialen Fortschritt kämpfenden Jugend unseres Landes unvergessen bleiben. elan — Magazin für junge Leute“



Streikende Mannesmann-Arbeiter in Duisburg

elan: In der Presse ist viel gemutmaßt worden, wer die Urheber dieser Streikserie gewesen seien. Konkrete Frage: Wer hat bei Euch dran gedreht?

Manfred Baumgardt: Ja, bei uns dran gedreht hat keiner. Der Streik ist ganz allein entstanden aus der Mißstimmung im Betrieb. Und nichts anderes. Da hat also weder eine DKP dran gedreht, noch hat die SPD, wie es jüngst gesagt wurde, daran gedreht. Die Kollegen waren ganz einfach mit ihrer sozialen Situation unzufrieden. Es hat auch keine äußeren Einflüsse gegeben.

elan: Wie kam es bei Euch zum Streik?

Manfred Baumgardt: Konkret sah es eigentlich so aus, daß erst Hoesch gestreikt hat um 30 Pfg., und daß danach in den einzelnen Betrieben auch die Forderungen laut wurden, 30 Pfg. mehr zu bekommen. Es hat sich im Endeffekt gezeigt, daß es im Prinzip nicht nur um die 30 Pfg. ging, sondern es war ganz einfach die Lohnsituation, und überhaupt die Situation, die wir schon seit einigen Jahren haben. Dazu kommt die lange Laufzeit des vorherigen Tarifvertrages von 18 Monaten, dazu kommt, daß auch zunächst mal die Lohnleitlinien aufgestellt wurden, die dann beispielsweise in der ersten Hälfte von 1969 absolut nicht mehr zutrafen. Es hat in der ersten Hälfte von 1969 eine enorme Gewinnexplosion gegeben, wo also praktisch nur 2 % Lohn herauskamen. Dazu kommt

natürlich der enorme Gewinn der Unternehmer, der praktisch spürbar wurde. Mehr Leistung wurde mit weniger Leuten erbracht. Darin liegt meiner Meinung nach die Ursache. Die Kollegen waren ganz einfach unzufrieden, sie haben die verstärkte Ausbeutung in den Betrieben deutlich miterlebt, haben auch miterlebt, wie weit die Gewinnexplosion ging.

elan: Wurde der Betriebsrat auch während des Streiks als Interessenvertretung anerkannt?

Harald Schartau: Während des Streiks orientierten sich die Arbeiter an den Betriebsräten. Wenn eine wichtige Frage da war, hieß es: „Da vorn steht ein Betriebsrat, fragen wir den mal.“ Sprecher der Belegschaft war immer der Betriebsrat. Er wurde von der Belegschaft beauftragt, die Verhandlungen mit der Werksleitung zu führen. Von daher hat der Betriebsrat mitgeholfen, die gesamte Organisation zu tragen. Er hat also innerhalb seiner gesetzlichen Möglichkeiten gearbeitet. Die Jugendvertretung hat ihre eigene Arbeit getan. Die Lehrlinge kamen auch an und sagten: Warum dürfen wir nicht mitstreiken, wir wollen auch mitstreiken.

elan: Bei den Lehrlingen bestand also die Bereitschaft mitzustreiken, wenn sie die Möglichkeit gehabt hätten?

Rainer Werners: Wir haben eine Lehrwerkstatt. Und da wurde natürlich nicht ge-

streikt. In den Betrieben, z.B. in der Hauptwerkstatt, da ist der größte Teil der Lehrlinge, ist ein Ausbilder, und der hat ihnen für diese Zeit Arbeit gegeben. . . . Es war nur so eine Art von Beschäftigungstherapie. Es haben sich auch Lehrlinge darüber unterhalten. Die meisten sagten, es ist schon richtig, die sollen mehr Geld kriegen. Schließlich bekommen ja auch Lehrlinge die erreichten 11 %.

Harald Schartau: Die Lehrlinge wurden eigentlich ziemlich immun gehalten. Die kamen eigentlich nur in Kontakt mit den Streikenden, wenn sie mittags zum Essen gingen, und abends, wenn sie nach Hause wollten und nicht durchs Tor kamen.

elan: Hat es irgendwelche Störaktionen während des Streiks gegeben?

Manfred Baumgardt: Die Disziplin und Organisation der Streikenden war tadellos. Die Anweisungen des Betriebsrates wurden voll erfüllt. Es hat einmal die Forderung gegeben nach einer Notbelegschaft, und meiner Meinung nach ist das durchaus richtig, denn wir sind ja nicht daran interessiert, ganze Werksteile kaputtgehen zu lassen. Es wurde versucht, die Angestellten im Betrieb zu halten, nach halb fünf. Das hat seinen Grund. Die 11 %, die jetzt gegeben werden, bekommen auch die Angestellten. Die Streikenden waren der Meinung, wenn die Angestellten von sich aus nicht bereit sind, Solidarität zu üben, müssen wir sie dazu zwingen. Das hat dann eine Diskussion gegeben, und im Endeffekt ist man übereingekommen, daß man in Zukunft die ewig Gehorsamen unter den Angestellten rausgehen lassen soll. Und die Leute waren dann insgesamt der Meinung, daß man Leute, die keine Solidarität üben wollen, eben gehen lassen soll. Das wären keine Leute, auf die man sich verlassen kann.

elan: Wurden die Streiks von den Kollegen für gerechtfertigt gehalten, obwohl sie nicht von der Gewerkschaft ausgerufen wurden?

Manfred Baumgardt: Ja, einen Tag später war eine Tagung des DGB, und ich habe da ganz bewußt mit Kollegen gesprochen, die auch in den Betrieben arbeiten, und die waren alle der Meinung, daß der Streik gerechtfertigt ist und daß sie auch streiken würden. Es hat also keine Stimme gegeben, die gesagt hätte, na ja, es nützt sowieso nichts. Bloß, es hat bei der ganzen Diskussion eine Gefahr gegeben. Es gibt da eine ganze Menge Artikel in den verschiedensten bürgerlichen Zeitungen, die gesagt ha-

ben, die Gewerkschaft ist an und für sich überflüssig. Einmal, weil die Leute selbst ihre Forderung voll erfüllt bekommen haben. Zum anderen wird darauf hingewiesen, daß die Streiks gerade in den Betrieben gelaufen sind, die die qualifizierte Mitbestimmung schon haben – die Montanbetriebe. Und die Gefahr haben wir gesehen, und da hat man auch ziemlich heftig darüber diskutiert. Aber im Prinzip waren die Leute alle der Meinung, daß die Streiks gerechtfertigt sind, und daß also Streiks, und das kam besonders heraus, nur dazu dienen können, hinterher die gewerkschaftlichen Forderungen zu unterstützen.

Wenn es auch nicht offiziell passieren kann, eben aufgrund der Friedenspflicht der Gewerkschaft, so kann man aber auf die 14 %, die die IGM forderte, und die erreichten 11 % hinweisen.

Rainer Werners: Ich war selbst dabei, als mehrere Arbeiter darüber diskutiert haben, daß sie jetzt unbedingt eine Lohnerhöhung haben müßten, denn im November würden sowieso die Preise erhöht. Es wären vor kurzem erst die Preise erhöht worden, und die Frauen kämen dann kaum noch mit dem Haushaltsgeld aus. Die Sache mit den Preissteigerungen war da auch mit in der Diskussion.

elan: Wie stand die Bevölkerung bei Euch zu den Streiks?

Harald Schartau: Ich kann aus meiner nächsten Umgebung sagen, daß gesagt wurde, es war richtig zu streiken. Es kam auch das Argument, die da oben schöpfen immer den Rahm ab, und die Arbeiter werden dann abgespeist mit ein paar Prozenten. Die Aktionäre streichen dicke Dividenden in die Tasche, und die Arbeiter müssen sich mit der dünnen Lohntüte zufriedengeben. Die Bevölkerung hat den Streik auf jeden Fall bejaht.

elan: Haben die Streiks den Gewerkschaften geschadet?

Manfred Baumgardt: Gerade bei uns war in der Vergangenheit immer ein wesentliches Argument der Gewerkschaft: Wir können uns keinen Streik erlauben, weil wir nicht wissen, ob die Kollegen hinter uns stehen und streiken werden. Das ist meiner Meinung nach jetzt endgültig vom Tisch. Denn die Bewegung, die sich da gezeigt hat, wird sich immer wieder und in noch größerem Maße auslösen lassen, wenn die Gewerkschaften zum Streik aufrufen. Der Streik stärkt auf jeden Fall die Gewerkschaft. Lohnerhöhungen und überhaupt Forderun-



gen der IGM von 14 % hat es in der Vergangenheit nicht gegeben. Ein Beispiel dazu: In der Vertreterversammlung in Duisburg der IGM ist die Forderung vor dem Streik gewesen, nicht unter 12 % zu verhandeln. Also mit 12 % Verhandlungsstand sollte man in die Verhandlung gehen. Und ich meine, von daher gesehen ist die Forderung der IGM nach 14 % ein enormer Erfolg. Ich stelle mir die Frage, ob nicht mehr drin gewesen ist. Ich würde das ganze aber als Erfolg, daß eben durch die Streiks 14 % gefordert sind und immerhin mit 11 % abgeschlossen wurde. 11 % hat es in der Vergangenheit bisher nicht gegeben.

elan: Wie schätzt Ihr das ein: Ging es beim Streik im Bewußtsein der Arbeiter lediglich darum, bestehende Ungleichheiten in der Bezahlung zwischen den einzelnen Branchen auszugleichen oder fühlen sich die Betroffenen auch durch die Unternehmer ausgebeutet?

Manfred Baumgardt: Ich glaube schon, daß die Leute der Meinung sind, daß sie ausgebeutet werden. Bloß die Dinge, an denen sie sich orientieren, um das nachzuweisen, sind nicht die riesigen Gewinnexplosionen. Wenn man mit Zahlen herumschmeißt, dafür haben sie gar kein Gefühl. Ausgebeutet fühlen sie sich, ausgehend von der Krise, die wir hatten, von der Streichung der sozialen Leistungen und dem Einsatz des Geldes für größere Investitionen. Davon also,

daß die Arbeitsleistung pro Kopf ganz mächtig angezogen hat, daß sie für ihr Geld oder für das, was sie verdienen, bedeutend mehr machen müssen als früher. Das spüren sie, das merken sie. Es ist auch deutlich zu merken, daß sie für ihr Geld immer noch nicht mehr kaufen können als früher. Daß sie also trotz Lohnkämpfen und Lohnsteigerungen sich immer noch nicht das kaufen und erreichen können, was sie sich eigentlich vorgestellt haben. Wenn man jetzt 11 % hört, ist das eine ganze Menge. Bloß wenn man sich dann vorstellt, daß ab November die Preiserhöhungen und Preissteigerungen kommen, dann ist das schon gar nicht mehr so viel.

Das ist die eine Seite. Und die andere Seite ist, daß im Betrieb die Arbeitsleistung überall enorm gestiegen ist. Daß die sozialen Leistungen in der Vergangenheit abgebaut wurden und jetzt an sozialen Leistungen nichts mehr hinzugekommen ist. Die Kollegen fühlen sich tatsächlich unterdrückt und eben auch übervorteilt.

elan: Sicher kann die Veröffentlichung dieses Gesprächs helfen, Unklarheiten und Verdrehungen zu beseitigen, die von Regierung, Unternehmern und bürgerlicher Presse bewußt verbreitet wurden. In diesem Sinne möchten wir Euch zu Eurem erkämpften Sieg beglückwünschen und ein herzliches Dankeschön für dieses Gespräch sagen.



Die schönsten Gesetze nutzen nicht, wenn sie nur auf dem Papier existieren. Deshalb haben wir in der DDR nicht nur neue demokratische Wege zur Schaffung neuer Gesetze gefunden, sondern auch ein System von Maßnahmen eingerichtet, um aus Gesetzestexten Wirklichkeit werden zu lassen. Praktisch sind alle, die als Initiatoren oder kritische Gutachter am Entstehen eines Gesetzes mitwirken, zugleich dessen Kontrolleure. So hat zum Beispiel der Jugendausschuß der Volkskammer im Januar und im Juni 1969 Kontrollen zu den Berufsausbildungsgrundsätzen durchgeführt und staatliche Maßnahmen zu deren weiteren Durchsetzung veranlaßt. Aber auch in der breiten Öffentlichkeit sind die neuen Grundsätze weiter im Gespräch geblieben. So hat die FDJ im April 1969 eine Konferenz der besten Lehrlinge der DDR durchgeführt, an der 650 Lehrlinge und 350 Gäste — Ausbilder, Lehrer, Werkdirektoren, Staatssekretäre, Minister — teilnahmen. Der Konferenz war ein Wettbewerb um die 650 Lehrlingsmandate vorausgegangen. Dabei hatten solche Lehrlinge die größten Chancen, als Delegierte gewählt zu werden, die selbst gute Leistungen zeigten und deren Kollektive bei der Verbesserung der Berufsausbildung eigene schöpferische Leistungen zeigten.

Die Konferenz konnte zehn Monate nachdem die Volkskammer die Berufsausbildungsgrundsätze beschlossen hatte, bereits eine erste Bilanz ziehen. Dabei standen solche Maßnahmen wie die Einführung neuer Grundlagenfächer, die Herausbildung von Grundberufen und die Ausarbeitung neuer Be-

rufsbilder im Mittelpunkt des Interesses.

In der Berufsausbildung der DDR werden schrittweise neue Unterrichtsfächer eingeführt, um die naturwissenschaftlich-technischen Kenntnisse zu vermehren, die in der wissenschaftlich-technischen Revolution für den künftigen Facharbeiter von entscheidender Bedeutung sind. Es handelt sich um Fächer wie „Grundlagen der Datenverarbeitung“, „Grundlagen der Elektronik“ u. a. Bereits vor Beginn des Lehrjahres 1969/70 sind vier neue Grundlagenfächer an 200 Ausbildungsstätten erprobt worden.

Diese neuen Grundlagenfächer sind nicht einfach durch eine staatliche Weisung einzuführen. Da sich durch diese Fächer die bisherige Ausbildungszeit nicht verlängern darf, müssen an den Ausbildungsstätten eine ganze Reihe Vorbedingungen gegeben sein:

- Die höheren Vorkenntnisse der Abgänger der Oberschulen müssen in den Ausbildungsstätten berücksichtigt werden.
- Die Ausbildung muß sich auf die für den Beruf tatsächlich erforderlichen Kenntnisse konzentrieren, überholte Lehrstoffe müssen beseitigt werden.
- Der berufstheoretische und der berufspraktische Unterricht müssen durch modernste Methoden der Stoffvermittlung intensiviert werden.

160 herkömmliche Berufe stecken in 26 Grundberufen

In den nächsten Jahren soll in der DDR ein neuer Typ der Ausbildungsberufe,

der Grundberuf, zu einer dominierenden Stellung gelangen. Bis 1971 werden 26 solcher Grundberufe geschaffen, in die 160 herkömmliche Ausbildungsberufe integriert sind. In den Grundberufen werden die wissenschaftlich-technischen, produktionsorganisatorischen und ökonomischen Grundlagen verwandter Produktions- und Arbeitsprozesse vermittelt. Neben einem breiten Grundwissen soll der Lehrling bereits während der Berufsausbildung mindestens eine berufliche Spezialisierung, die den Bedingungen seines Betriebes entspricht, erhalten. Eine Reihe von Grundberufen sind bereits entwickelt: Facharbeiter für Datenverarbeitung, Zerspanungsfacharbeiter, Facharbeiter für Agrotechnik u. a. Im Zeitraum 1971 bis 1975 soll dann die Mehrheit der Lehrlinge in einem Grundberuf ausgebildet werden.

Herkömmliche Ausbildungsberufe behalten jetzt und sicher auch später weiter große wirtschaftliche Bedeutung. Für sie ist jedoch die Ausarbeitung neuer, moderner Berufsbilder nötig, d. h., die Ausbildungsunterlagen für diese Berufe sind dem Fortschritt von Wissenschaft und Technik entsprechend zu überarbeiten und zu präzisieren. Bis zum Beginn des Lehrjahres 1970/71 werden für 389 Ausbildungsberufe neue Lehrpläne vorliegen.

Zu all diesen Vorhaben hat die Konferenz der besten Lehrlinge der DDR im April 1969 Stellung genommen, sich begeistert für die neuen Vorhaben ausgesprochen und Kritik an einer Reihe von Mängeln bei der Durchsetzung der Grundsätze für die Berufsausbildung geübt.

Magazin

„BOSS“ is watching you

Das rassistische
Regime Südafrikas
auf dem
Weg zum Faschismus

Von
Tennyson Makiwane*)

In den vergangenen Monaten hat es in Südafrika folgenschwere Ereignisse gegeben. Das rassistische Regime hat das Land in einen Polizeistaat verwandelt. Das Parlament, das nur Weißen vorbehalten ist, verabschiedete im Juli neue, die Opposition diskriminierende Gesetze. Die Massenverhaftungen dauern an. In den letzten fünf Monaten wurden mindestens fünfzig Menschen von der Geheimpolizei eingesperrt, ohne daß ihre Verwandten und Rechtsanwälte davon benachrichtigt worden wären. Die Verhaftungen wurden auf Grund des sogenannten Terroristen-Gesetzes und des 180-Tage-Haft-Gesetzes vorgenommen. Diese Gesetze erlauben dem Regime, Menschen ohne Gerichtsverfahren einzusperren. Ein erschreckender Aspekt der gegenwärtigen Situation ist der mysteriöse Tod von vier politischen Gefangenen während der Haft. Hier kamen die Fol-

ter und die unmenschlichen Bedingungen in Südafrikas Gefängnissen ans Tageslicht. Schließlich wurde eine neue Spezialabteilung der Geheimpolizei, das Amt für Staatssicherheit (BOSS — Bureau of State Security), errichtet. Diese neuen repressiven Maßnahmen entlarven das „friedliche“ Gesicht der „Gute-Nachbarschafts“-Politik des Vorster-Regimes gegenüber den unabhängigen afrikanischen Staaten als eine Lüge. Die reaktionäre Presse hat viel Aufhebens um diese Politik Südafrikas gemacht und versucht, die Apartheid mit einem menschlichen Gesicht darzustellen.

Oft wird der südafrikanische Ministerpräsident Vorster von diesen Zeitungen im Golf-Dreß abgebildet, um den Eindruck zu erwecken, er sei ein guter Sportskamerad. Aber es ist derselbe Vorster, der im Kriege offen die Nazis unterstützte. Das BOSS wird von einem anderen Nazi-Freund, General van den Bergh, geleitet, der, genau wie Vorster, während des Zweiten Weltkrieges wegen seiner subversiven pro-nazistischen Tätigkeit inhaftiert war.

Es besteht der begründete Verdacht, daß das BOSS Verbrechen begeht. Die Regierung hat außergewöhnliche Schritte unternommen, um eine vollständige Geheimhaltung der Tätigkeit des BOSS zu sichern. Nach den Bestimmungen einer im Juli verabschiedeten Gesetzesänderung sind Veröffentlichungen, Mitteilungen und Diskussionen über alles, was das BOSS und das Verhältnis zwischen irgendwelchen Personen und dem BOSS betrifft, verboten.

Paragraph 29 desselben Gesetzes verfügt das Verbot von Beweismitteln und Aussagen vor Gericht, wenn dafür eine vom Ministerpräsidenten oder einer bevollmächtigten Person unterzeichnete Urkunde vorliegt. Es genügt die Begründung der Regierung, die Interessen des Staates oder die öffentliche Sicherheit seien gefährdet. Dieser Paragraph ist eine Einmischung in die Tätigkeit der Gerichte, deren Einfluß durch



Nur für Weiße bestimmt ist diese Bank in einer Straße von Durban.



Ein Mann der Geheimpolizei fotografiert Demonstranten. Sie protestieren gegen ein Gesetz, nach dem sich keine Rasse in Angelegenheiten einer anderen Rasse einmischen darf. Dieses Gesetz richtet sich gegen die Farbigen, die mit diesem Gesetz vom gesamten politischen Leben ausgeschlossen werden, das die Weißen bestimmen. Die Demonstranten sind Studenten, Vertreter der Kirchen, Mitglieder der fortschrittlichen und liberalen Parteien und Frauen von der „Schwarzen Schärpe“, die eine schwarze Schärpe tragen, um ihre Trauer über den Verlust der Bürgerrechte zu bekunden.

*)Tennyson Makiwane ist stellvertretender Direktor für auswärtige Angelegenheiten des Afrikanischen Nationalen Kongresses (ANC). Der ANC ist eine Organisation der Befreiungsbewegung der afrikanischen Bevölkerung.

faschistische Gesetze ohnehin beschränkt ist. Diese Gesetze nehmen politischen Häftlingen jeden Schutz durch die Gerichte.

Die Entwicklung des Apartheid-Regimes zum Faschismus ist eine lange und schmutzige Geschichte.

Jede Opposition, die ernsthaft gegen Apartheid und Rassismus kämpft, wird unterdrückt. Afrikanische Befreiungsorganisationen, wie der Afrikanische National-Kongress, wurden 1960 verboten. Afrikanische und andere demokratischen Führer wurden unter Hausarrest gestellt, andere von ihren Stellungen abgesetzt. Viele, sehr viele, darunter einige der besten Söhne Afrikas wie Nelson Mandela, Walter Sisulu, Ahmed Kathadra und Brahm Fischer, wurden lebenslanglich ins Gefängnis geworfen.

Südafrika wurde zu einem Paradies für faschistische Elemente. Gut bekannte Mörder und Söldner wie Siegfried „Kongo“-Müller fanden Unterschlupf in Südafrika.

Nachdem das Apartheid-Regime als brutaler Unterdrücker und Ausbeuter der afrikanischen und nicht-weißen Bevölkerung auftrat, hat es sich auch zum Gendarmen in Afrika gemacht.

Das südafrikanische Regime forderte die Vereinten Nationen heraus, als es das unter internationaler Verwaltung stehende Gebiet Südwestafrikas annektierte. Mit politischen und wirtschaftlichen Druckmitteln hat Südafrika die neuen unabhängigen Staaten Lesotho, Botswana und Swasiland zu Satelliten degradiert.

Das südafrikanische Regime hat die Boykott-Kampagne der UNO gegen das Rebellen-Regime Ian Smiths in Rhodesien behindert. Südafrika sandte Truppen nach Rhodesien, um

Ian Smith bei der Unterdrückung der afrikanischen Freiheitsbewegung zu unterstützen. Auch in Mozambique tauchten südafrikanische Truppen auf, die mit den portugiesischen Faschistentruppen gegen die afrikanischen Freiheitskämpfer vorgehen.

Das südafrikanische Regime stützt sich auf eine starke Armee. Heute beträgt der „Verteidigungs“-Haushalt des Regimes 1,6 Milliarden DM im Jahr. Die Polizeikräfte wurden verstärkt und unter militärisches Kommando gestellt. Weiße Schüler und Frauen werden militärisch ausgebildet. Zum ersten Mal in der südafrikanischen Geschichte wurde die allgemeine Wehrpflicht für Weiße eingeführt, um 100 000 Mann zu mobilisieren.

Der Kauf von Langstreckenbomben und Raketen zeigt ebenso wie die Entwicklung der Kernforschung die aggressiven Absichten des Rassistenregimes gegenüber solchen afrikanischen Staaten, die die Befreiungsbewegung unterstützen. Die politischen, wirtschaftlichen und militärischen Pläne Südafrikas werden von den Führungsmächten des Westens, Großbritannien, USA, Westdeutschland, Frankreich und anderen NATO-Staaten, unterstützt.

Frankreich ist Südafrikas Hauptlieferant für Waffen und Hubschrauber. Die westdeutsche Führung spielt eine wachsende Rolle in diesem monströsen militärischen Apparat. Seit Oktober letzten Jahres haben Vorster und seine Gefolgschaft 200 Mio. DM von Bonn erhalten, speziell für die Herstellung von militärischen Ausrüstungen. Atomprojekte wurden von Südafrika mit westdeutscher Unterstützung in Angriff genommen.

Die imperialistischen Regierungen des Westens betrachten

Südafrikaner demonstrieren gegen Gesetze, die es dem Rassistenregime erlauben, unliebsame Personen ohne ein Gerichtsverfahren zu inhaftieren. Der Rechtsanwalt Albie Sachs wurde auf Grund eines solchen Gesetzes für 90 Tage inhaftiert. Auf dem Internationalen Kongress der Amnesty International in Stockholm 1968 berichtete er: „Am neunzigsten Tag meiner Haft riegelte ein Polizist meine Zelle auf, zeigte mir den Freilassungsbefehl, führte mich zum Ausgang des Gebäudes und sagte mir, ich könne nach Hause gehen. Ich wurde vor lauter Freude fast ohnmächtig; bevor ich jedoch ein Telefon erreichen konnte, kam ein Offizier auf mich zu und verhaftete mich für weitere neunzig Tage. Ich wurde in meine Zelle zurückgebracht, und wieder begann ich, die Tage abzustreichen.“



Zum Zeichen der Trauer um die Opfer des Protests gegen die Rassengesetze verbrennen südafrikanische Farbige ihre Pässe. Durch das Paßgesetz wird jeder Afrikaner verpflichtet, einen Paß bei sich zu tragen und sich nur in ganz bestimmten Gebieten aufzuhalten. Allein im Jahre 1967 wurden eine halbe Million Afrikaner wegen Verstoßes gegen dieses Gesetz verfolgt. Der Präsident des Panafrikanischen Kongresses, Mangaliso Robert Sobukwe, rief im März 1960 alle Afrikaner auf, ihre Pässe zu Hause zu lassen und sich friedlich auf den Polizeiwachen zur Verhaftung einzufinden. Viele folgten diesem Aufruf. Sie wurden von der Polizei beschossen. Dabei kamen 67 Menschen ums Leben. Viele wurden verhaftet, auch Sobukwe. Auf Grund eines Gesetzes, das den Justizminister befugt, Personen, die bereits wegen politischer Vergehen überführt sind, weiter in Haft zu behalten, sitzt Sobukwe noch heute, nach neun Jahren, im Gefängnis.

Südafrika als ihr Schatzkästchen. Großbritannien investierte Werte von 10 Milliarden DM, die USA mehr als 2,4 Milliarden. Der Pfahl westdeutscher Investitionen und anderer wirtschaftlicher Verpflichtungen ist tief ins Fleisch Südafrikas eingedrungen. Auf der anderen Seite sind die afrikanischen Menschen, denen es in fünfzig Jahren friedlichen politischen Kampfes nicht gelungen ist, ihre Freiheit zu erkämpfen, entschlossen, zu den Waffen zu grei-

fen. Die ersten Schüsse in diesem revolutionären Kampf sind bereits gefallen. Die afrikanischen Menschen machen sich keine Illusionen über die ernste Natur der Krise, die sich jetzt in Südafrika entfaltet. Wir sind überzeugt, daß unsere entscheidenden Erfolge mit der Unterstützung aller fortschrittlichen und antifaschistischen Kräfte in aller Welt die Koalition der Rassisten und Imperialisten in unserer Heimat zerschlagen werden.

Mordversuch in Kassel

Die Saat der reaktionären Hetze ging auf

Von Ulrich Sander

In Kassel hatte die NPD eine ihrer schwersten Niederlagen einzustecken. Die neuen Nazis reagierten darauf wie tollwütig. Mit Mordversuch.

Anfang September kündigte Thaddens Partei eine Kundgebung an, die man in der Kasseler Stadthalle am 16. September durchzuführen gedachte. Der DGB beschloß, auf diese Provokation mit einer Gegendkundgebung vor der Stadthalle zu antworten. Das erste k. o. für die Braunen.

Daraufhin verhandelte der NPD-Kreisvorsitzende Werner Fischer am 12. September mit der Kasseler Polizei. Fischer, der auch im hessischen Landtag die braunen Mannen anführt, zum Polizeipräsidenten: Wenn der DGB seine Kundgebung vor der Stadthalle durchführe, werde es zu Gewalttätigkeiten gegen die Gewerkschafter kommen. Der Polizeipräsident erteilte auf die unverhüllte Drohung der Faschisten die einzig richtige Antwort: Er verbot die NPD-Kundgebung. Das zweite k. o.

Der DGB blieb bei seiner Absicht, eine antifaschistische Kundgebung zu veranstalten. Diese sollte jetzt nicht vor der Stadthalle, sondern in der Aula der Heinrich-Schütz-Schule stattfinden. Dort sprach sich der hessische DGB-Vorsitzende und Landtagsabgeordnete Philipp

Pless für das Verbot der NPD aus. Die Wiederherstellung der alten Besitz- und Machtverhältnisse in der Bundesrepublik, eine in wenigen Händen zusammengeballte Wirtschafts- und politische Macht, hätten der NPD geholfen. Pless rief alle Gewerkschafter zum Kampf gegen die NPD auf. „Der Feind steht rechts!“ Während und nach der Rede von Pless versammelten sich vor der Stadthalle 4 000 Menschen, die die NPD aufforderten, aus Kassel zu verschwinden. Eine in drei Bussen mitgeführte Schlägergarde der NPD, die sich in der nahen Gießbergstraße bereitgehalten hatte, verließ die Stadt, ohne zum Einsatz gekommen zu sein. k. o. Nr. drei.

Thadden, Fischer und die an-

deren NPD-Komplizen hielten sich zu dieser Zeit im Parkhotel auf, um die Lage zu sondieren. Mürrisch schlichen sie um 21.30 Uhr durch einen Hinterausgang aus dem Hotel, um sich in Fischers Wohnung auf dem Weinberg zu begehen. Die NPD-Spitze wurde von jungen Demokraten entdeckt. Rund 150 von ihnen folgten der Gruppe, riefen Losungen gegen die NPD und versuchten, Thadden zur Rede zu stellen. Die „Hessische Allgemeine“ dazu später: „Es kommt zu keinerlei Zwischenfällen.“

Vor dem Hause Fischers am Weinberg Nr. 35 nähert sich von hinten ein Mercedes der Demonstranten-Gruppe. Keiner bemerkt den Mann im grauen Anzug, der sich nun zwischen die ins Haus eintretenden NPD-Leute und die ersten Demonstranten schiebt.

Der Mann hat eine Pistole in der Hand. Er ruft: „Polizei! Machen Sie den Weg frei!“ Nachdem einer der jungen Demonstranten, der 22jährige Bernd Lunkewitz den angeblichen Polizisten nach seinem Polizeiausweis fragt, ohne eine Antwort zu erhalten, geschieht das „Ereignis“, das der Vorsitzende der nordhessischen Jungen Union, Klaus-Peter Artelt, später als „das traurige Resultat einer vielfach praktizierten Politik, die in unverantwortlicher Einseitigkeit aus-

schließlich den Rechtsradikalismus bekämpft“, bezeichnet: Der Mann schießt in die Luft und gibt zwei weitere Schüsse auf Lunkewitz und Michael Hoke (19) ab, die im rechten bzw. linken Oberarm getroffen zu Boden sacken. Sie bluten stark.

In dem allgemeinen Durcheinander, das nun entsteht, verschwindet der Mercedes. Der Schütze flüchtet nach Augenzeugenberichten in das Haus des Herrn Fischer, das strategisch gut gelegen ist, mit einem großen Garten dahinter. Lunkewitz und Hoke werden ins Krankenhaus gebracht. Die Polizei trifft ein. Sie ist ratlos, denn Fischer läßt die Polizisten nicht ein. Er beruft sich auf seine Immunität als Landtagsabgeordneter. Nach etwa einer Stunde verläßt Thadden unter Polizeischutz das Haus, um Kassel zu verlassen. Erst jetzt ist Fischer großzügig bereit, die Polizei zu einer Durchsuchung einzulassen. Sie findet nichts. Der Schütze ist über alle Berge.

Was im Cantate-Saal seinen vorläufigen Höhepunkt fand, wurde in Kassel eskaliert. Es wurde geschossen. Wie nach dem Dutschke-Attentat ließen die Krokodilstränen nicht lange auf sich warten. Ein Sprecher der CDU in Bonn sprach von einer „Verwilderung des Wahlkampfes“ durch „radikale Kräfte“. Die FAZ fragte

Rolf Priemer bei den beiden Verletzten, dem AUSS-Mitglied Bernd Lunkewitz und dem Theologiestudenten Michael Hoke.





Demonstration durch Kassel: „NPD auflösen“

scheinheilig: „Werden die Schüsse von Kassel als ein Appell begriffen werden, endlich mit der Anheizung politischer Leidenschaften einzuhalten? Sicher ist die Atmosphäre des Kampfes zwischen den extremen Lagern links und rechts auch bei uns mittlerweile so angeheizt, daß die Gefahr der Induktion (Schlußfolgerung) zu Attentaten als akut gelten muß.“ Und schließlich: „Begriffen der Gewerkschaftsbund das noch nicht?“ Ergo: Die Opfer haben selber schuld und Schluß mit den Gegenkundgebungen der Gewerkschaften gegen die NPD. Die FAZ schlägt den Kampf „mit Argumenten“ vor.

Ein wichtiges Argument hatte diese Zeitung kurz zuvor geliefert, in dem sie die Pistolensstory über Frau Harders erfand (siehe „FAZ, BILD und der Streik“). Die Äußerung von Unternehmerboß Fritz Berg: „Einen totschießen, dann herrscht wenigstens wieder Ordnung“, wird in Kassel in schnell verfaßten Flugblättern der SDAJ und des AUSS als Schützenhilfe für die NPD-Terroristen gewertet. Die Darstellung des CSU-Vorsitzenden Strauß von den APO-Leuten, die wie Tiere außerhalb des Gesetzes stünden, hat ihr übriges zur „Verwilderung des Wahlkampfes“ getan, über die die CDU nun heuchlerisch lamentiert. Bernd Lunkewitz, den ich gemeinsam mit dem SDAJ-Vorsitzenden Rolf Priemer am Tage nach dem Mordanschlag im Krankenhaus besuchte, um Genesungswünsche und Kampfesgrüße zu überbringen, weist auf die gesell-

schaftlichen Verhältnisse in der Bundesrepublik hin, die es zulassen, daß ein hoher Nazi wie Kiesinger Bundeskanzler wird. Diese Verhältnisse begünstigen die Neonazis, daher, so Bernd, solle man am 25. September, wenn Kiesinger nach Kassel komme, eine Abwehraktion der Demokraten veranstalten. Berns Vorschlag wird am Nachmittag auf einer Protestkundgebung auf dem Kasseler Spohrplatz von den 500 Demonstranten lebhaft begrüßt. Die Mitglieder der SDAJ Kassel kommen an diesem Tag nicht zur Ruhe. In Flugblättern fassen sie die Forderungen der Demokraten zusammen:

— Auflösung der NPD durch die Landesregierungen,

— Widerstand gegen Wegbereiter der Neonazis, wie Franz Josef Strauß und seine CSU,

— Die Verhinderung weiterer NPD-Auftritte in den Städten,

— Keine Stimme für die neuen Nazis!

Abends werden Kontakte zu den anderen Jugendverbänden Kassels aufgenommen. Die Jugendgruppen wollen in einer gemeinsamen Erklärung die Jugend der Bundesrepublik vor der NPD warnen und auf ihre Erfahrungen mit dieser Partei hinweisen. Sie wollen zum gemeinsamen Widerstand aufrufen. Wenn sich dieser Widerstand formiert, werden die neuen Nazis endgültig KO sein.

FAZ, BILD und der Streik

Dahinter steckt ein ganz kluger Kopf

Von Wolfgang Bartels

„Dahinter steckt immer ein kluger Kopf“. So wirbt die Frankfurter Allgemeine Zeitung, „Zeitung für Deutschland“, um ihre Leser. Die FAZ sagt aber nicht, daß sie ihre Leser belügt.

Die Unternehmer, deren Profite unter den Ministern Schiller und Strauß immer größer wurden, ließen nichts unversucht, die streikenden Arbeiter zu diffamieren, obwohl diese lediglich ihre berechtigten Forderungen nach einem Anteil an den Riesenprofiten anmelden. Keine Lüge ist ihnen dazu zu schlecht, wie die FAZ, das Sprachrohr der Großbourgeoisie, beweist.

In ihrem Aufmacher vom 9. September unter der Überschrift „Wilde Streiks von Linksradikalen geplant und geführt“ will die FAZ die Streiks als Werk der Kommunisten darstellen. Das alte Lied vom Antikommunismus leiernd, will sie von den wirklichen Ursachen der Streiks, der ungerechten Entlohnung der Arbeiter, ablenken. Die FAZ behauptet, der Streik bei Hoesch in Dortmund sei nach einem „Generalstabsplan“ durchgeführt worden, den die Initiatoren des Streiks vor Betriebsrat und Unternehmensleitung geheimgehalten hätten.

Die FAZ weiß, daß die „Hauptagitatoren“ durchweg Anpölscher waren, die noch keine zwei Monate bei Hoesch arbeiten“. Diese sollen von den Kommunisten systematisch in die Betriebe eingeschleust worden sein. Die FAZ behauptet sogar, in einem Walzwerk hätten „zwei (!) Mann die gesamte übrige Belegschaft mit der Androhung von Schlägen terrorisiert“, bis sie auch streikten. Wie sich die FAZ das vorstellt: zwei Mann terrorisieren unter Androhung von Schlägen eine Belegschaft von Hunderten, wenn nicht gar Tausenden. Diese beiden Männer sind weder der Betriebsleitung noch dem Betriebsrat bekannt. Ein Hoesch-Angestellter kommen-

tierte diese Behauptung der FAZ: „Wer Dortmunds Stahlarbeiter kennt, weiß, daß sie sich weder einschüchtern noch aufwiegeln lassen.“

Heinz Cramer vom Sekretariat des Kreisvorstandes Dortmund der DKP sagte zu den Meldungen in der FAZ: „Die Gewerkschaft war im Bilde über die Unruhe unter den Arbeitern. Es ist Unsinn, zu schreiben, daß die DKP den Streik organisiert haben soll.“

Ein Teil des FAZ-Artikels liest sich wie ein Groschenkrimi. Mit der Parole: „Nun stecken wir seine Villa an!“ seien 12 Arbeiter zur Villa des Vorstandsvorsitzenden der Hoesch AG, Dr. Harders, gefahren. „Als sie dort Einlaß begehrten, trat ihnen Frau Harders mit einer Pistole in der Hand entgegen mit der Drohung, sie werde auf jeden, der das Haus betrete, schießen.“ Sogar drei LKWs mit „Aufrührern“ sollen in der Nähe bereitgestanden haben, um auf ein Zeichen ebenfalls zu erscheinen.

Einen Tag später griff auch Springers Bild-Zeitung die Verleumdungen der FAZ auf und garnierte sie noch mit dem Ruf „Schlagt den Harders tot!“, den sie den Arbeitern unter-schob.

Polizei-Hauptkommissar Steinhagen schilderte die tatsächlichen Ereignisse gegenüber den „Ruhr-Nachrichten“. Die Polizei hatte die Villa Harders vorsorglich unter Polizeischutz gestellt. Gegen Mittag erschienen einige Männer, die Harders sprechen wollten. Es konnte noch nicht einmal bestätigt werden, daß die Männer Hoesch-Arbeiter sind. Die Männer wurden von der Polizei darauf aufmerksam gemacht, daß sie sich beim Betreten des Grundstücks strafbar machten. Daraufhin fuhren sie wieder ab. Frau Harders hat die Männer nie zu Gesicht bekommen, weil ihr Haus weitab von der Straße liegt. Lastwagen mit Streikenden sind von niemandem gesehen worden. Lediglich ein Bauer mit einem Mistwagen fuhr vorbei.

Die Pistolensstory wurde von der FAZ nach drei Tagen teilweise richtiggestellt. Die Anschuldigungen gegen die Kommunisten, die schwerer wiegen, nicht.

Fritz Berg, der Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Industrie bedauert, daß die Pistolensstory nicht stimmt. Laut „Spiegel“ sagte er: „Die hätte ruhig schießen sollen, einen totschießen, dann herrschte wenigstens wieder Ordnung!“

NPD-Nachwuchs aus der Bundeswehr

Von Bernd Lauscher

Unter den Jugendorganisationen der politischen Parteien in der Bundesrepublik nehmen die „Jungen Nationaldemokraten“ (JN) in jeder Hinsicht eine Sonderstellung ein. Sie sind ein Muster an Gehorsam und Disziplin. Und das haben sie beim Kommiß gelernt. Die Jungen Nationaldemokraten rekrutieren sich zumindest zu zwei Dritteln aus der Bundeswehr. Beim „staatspolitischen Unterricht“ in der Bundeswehr sorgen Unteroffiziere, Feldwebel und Offiziere, die zu einem beträchtlichen Teil der NPD zuneigen — wenn sie Soldaten auf Zeit sind —, schon dafür, die „zackigsten Kerle“ für Thaddens neofaschistisches „Ordnungsdenken“ zu gewinnen.

Adolf von Thadden äußerte unlängst gegenüber einem amerikanischen Zeitungsverleger, der sich über den Standort der NPD orientieren wollte, die NPD werde noch unter Beweis stellen, daß und warum sie eine Partei mit großer Zukunft sei. Sie ziehe gerade diejenigen jungen Leute an, die Initiative und Organisationstalent mit Durchsetzungskraft und „einer festen unbeirrten inneren Haltung“ verbänden.

Als Beispiel nannte er unter anderem den Europameister der Amateurboxer Günter Meier, der als Feldwebel (Soldat auf Zeit) bei der Bundeswehr dient. Und zwar bei den Fallschirmjägern. „Sein Name auf Tagungen unserer Jugend ist immer eine besondere Attraktion. Wie im Leistungssport ist bei uns Disziplin Grundlage des Erfolges.“

„Die rechte Wehrgesinnung auch im Alltag pflegen“

Die NPD knüpft bei ihrer Jugend genau dort an, wo auch die „Traditionalisten“ in der Bundeswehr begannen, die Baudissinschen Gedanken von „Innerer Führung“ umzukrempeln. Hier wird ein neuer nationalistischer Fanatismus eingeübt unter ständiger Verweisung darauf, daß man die gleichen antikommunistischen, antigewerkschaftlichen, autoritären Vorstellungen „verteidige“

wie auch die Bundeswehr. Das „Ihr seid der Staat“, womit die NPD bei den Soldaten auf Zeit und den aktiven Offizieren der Bundeswehr so erfolgreich um Mitglieder warb, wird auch der Jugend „wehrkraftfördernd“ eingehämmert. Die „rechte Wehrgesinnung“ können die entlassenen Reservisten dann im Alltag in den Ortsgruppen der NPD als Junge Nationaldemokraten weiter „pflegen“.

Die Tagungen der Landesverbände der Jungen Nationaldemokraten, die in den letzten Monaten stattfanden, gaben ein deutliches Bild von dieser Entwicklung. Die Landesjugendkonferenz der JN-Bayern in München hatte sich dabei, um enge Tuchfühlung zur CSU und zu Franz Josef Strauß bemüht, den Atomwaffensperrvertrag zur Hauptzielscheibe auserkoren.

Karl Ludwig Bayer vom Vorstand der bayrischen NPD nannte beim NPD-Jugendkongreß in München den Atomwaffensperrvertrag ein Instrument, das „die Bundesrepublik für immer zum atomaren Habenichtsmachen soll.“ Für jeden Deutschen, der „noch einen Funken nationaler Selbstachtung“ besitze, sei darum diese „endgültige Herabstufung unseres Vaterlandes zu einem Staat dritter Güte“ vollkommen unzumutbar. Darin, so meinte der NPD-Redner, sei auch Bundesverteidigungsminister Schröder (CDU) mit den „nationalbewußten Generälen unserer Streitkräfte“ einig, hinsichtlich der Atombewaffnung jedenfalls dürfe sich die Bundeswehr „nicht in Frage stellen lassen“.

Supermilitarismus

Der Neofaschismus ist bei den Jungen Nationaldemokraten in seiner Erscheinungsweise und seiner politischen Stoßrichtung zunächst einmal ein Super-Militarismus. Man wird darum gut daran tun, im In- und Ausland bei der demokratischen Initiative gegen eine Ausbreitung der NPD nicht nur die Rückverbindungen zur NSDAP, sondern auch die Vorwärtsstrategie der Bundeswehr und ihre Anheizung durch Thaddens Gefolgsleute sorgfältig zu beobachten.

Eine besondere Aktivität haben die Jungen Nationaldemokraten in zwei Richtungen in letzter Zeit entwickelt. Der Austritt der Deutschen Sportjugend aus dem Bundesjugendring wurde von ihnen heiß begrüßt. Sie faßten sofort einen Beschluß, mit dem sie der Sportjugend „jegliche Unterstützung“ versprochen. Die Jungen Nationaldemokraten fordern u.a. von der Bundesregierung in diesem Zusammenhang „durch gezielte Förderungsmaßnahmen das Leistungsniveau unserer Sportler auf das der führenden Sportnationen im Hinblick auf die Olympiade 1972 anzuheben.“

Am liebsten möchte man die „Falken“, die „Naturfreunde“ und andere sozialistische und liberale Jugendverbände aus dem Bundesjugendring herausdrängen und statt dessen mit der Sportjugend — und selbstverständlich ohne die Gewerkschaftsjugend — eine stramme Wehrsportgemeinschaft gründen. Im Vorstand der Deutschen Sportjugend sollte man es freilich nicht damit bewenden lassen, solche plumpen Anbiederungsversuche zurückzuweisen, sondern sich einmal Gedanken darüber machen, daß die angeblich „strikt unpolitische Haltung“, die man

dort im Vorstand — keineswegs bei der Mehrheit der Mitglieder — für opportun hält, sich nach rechts hin politisch auswirkt und antidemokratischen Kräften Auftrieb gibt.

Die „moralischen Ideale“ deutscher Kolonialherren

Die andere Aktivität in der NPD-Jugendpolitik zielt auf die Schulen ab. Weil die JN unter den Schülern bisher kaum Erfolge hatte, fordert sie jetzt in einem „Schülerprogramm“ an erster Stelle eine „Objektivierung des Geschichtsunterrichts“, wie sie sie verstehen, also die endgültige Legalisierung des neofaschistischen Geschichtsunterrichts, der ohnehin an manchen Schulen in der Bundesrepublik, besonders an weiterführenden Schulen von ehemaligen und seitdem kaum gewandelten Nazis erteilt wird. Zweitens verlangen sie „Ablehnung der Demokratisierung der Schule im Sinne paritätischer Mitbestimmung“. Hingegen wünschen sie eine „Stärkung der Stellung der Vertrauenslehrer“. Sie wollen also an den Schulen einen ähnlichen Geschichtsunterricht und ähnlich autoritäre Strukturen — unter Auslöschung aller demokratischen Ansätze zur Schülermitbestimmung, die ohnehin erst schwach entwickelt sind — wie auf dem Exerzierplatz der Bundeswehr, auf dem sie so erfolgreich sind.

Der Nationaldemokratische Hochschul-Bund (NHB) ist, im Gegensatz zu der JN-Fraktion in der Bundeswehr, noch ein verhältnismäßig schwacher Verband. Hier geht die Taktik eindeutig dahin, sich möglichst eng mit dem RCDS, dem Ring Christlich-Demokratischer Studenten, gegen die fortschrittliche Studentenbewegung, und namentlich gegen den VDS, zu verbünden. In diesem Sinne wird allen NHB-Mitgliedern das Ergebnis von Göttingen als leuchtendes Beispiel stets vorgehalten. Am 11. Juli gelang es NHB und RCDS in Göttingen, eine Mehrheit für einen Austritt aus dem VDS auf die Beine zu bekommen. Das wird vom NHB bezeichnenderweise als ein „Sieg“ einer „neuen Harzburger Front“ gefeiert.

Daß diese „Harzburger Front“ der Studenten nicht zur braunen Majorisierung der Studentenbewegung führt, werden, gerade nach diesem alarmierenden Fall, die fortschrittlichen Studenten künftig verhindern müssen.

Schließlich sei zum Thema Objektivierung des Geschichtsunterrichts im Geist der JN noch darauf hingewiesen, daß die bayrischen Jungnationaldemokraten nachdrücklich gefordert haben, an den Schulen solle künftig wie in der Bundeswehr beim staatsbürgerlichen Unterricht der „deutschen Kolonialgeschichte Gerechtigkeit zuteil werden“. In der Begründung heißt es u.a.: „Noch heute, fast zwei Menschenalter nach ihrem Abzug aus den afrikanischen Kolonien, sind die Deutschen bei der einheimischen Bevölkerung, z.B. in Togo, in bester Erinnerung. Die NPD will verhindern, daß die deutsche Kolonialarbeit in Vergessenheit gerät oder der Jugend entstellt überliefert wird. Sie war von moralischen Idealen getragen, die überlieferenswert sind.“

Die gleiche NPD, die gegen jede wirkliche soziale und kulturelle Förderung der jungen Völker in Afrika und Asien unter reichlicher Verwendung rassistischer Parolen Sturm läuft, will gleichzeitig die imperialistische deutsche Kolonialverwaltung, die sich, wie Forschungen objektiver Historiker erwiesen haben, von der Englands und Frankreichs kaum unterschied, ins Gedächtnis der Jugend eingravieren, weil man in der NPD darauf setzt, im Bündnis mit CDU und CSU und im „Traditionsbewußtsein“ der Wehrmacht einen Imperialismus verwirklichen zu können, der nach der Weise vorgeht: „Denn heute gehört uns — halb — Deutschland und morgen die — ganze — Welt.“

JUNGE NATIONALDEMOKRATEN (NPD-Jugend)

Vorsitzender: Karl-Ernst Lober (MdL), Schleswig (Bundesjugendreferent). Mitgliederzahl: Etwa 80 Gruppen in der BRD. Presseorgane in den Landesverbänden; ideologisch auf die NPD ausgerichtet.

NATIONALDEMOKRATISCHER HOCHSCHULBUND (NHB)

Vorsitzender: Rüdiger Krauß, Westberlin (Bundesführer). Mitgliederzahl: rund 250. Gründungsjahr 1967. Presseorgan: „NHB-Report“. Studentische Organisation der NPD, obwohl organisatorisch selbständig. Wird weitgehend von der NPD finanziert. (lt. PPP)

AGITPROP IM ELAN

Von Horst-Dieter Gölzenleuchter

Die linken Künstler in der BRD bekamen vor einiger Zeit von Kanzler Kiesinger bestätigt, daß ihre Kunst immer mehr die Jugend „verseuche“. Dieses zu hören, beruhigt einigermaßen. Linkes Theater, Literatur und Grafik haben ihre Aufgabe, jedoch die herrschende Kunst in der BRD ist die Kunst der Herrschenden. In ihren Galerien und Schauspielhäusern wird eine Kunst gezeigt, die zum größten Teil an den gesellschaftlichen Problemen unserer Zeit vorbeigeht, sie bewußt ignoriert. Den Galeristen, der dazu bereit ist, durch eine fortschrittlich gesinnte Kunst die Klasse anzusprechen, die durch ihre Arbeit in den Produktionsbetrieben die Grundlage für das Entstehen der Kulturstätten schafft, gibt es nur selten. Warum sollten die offiziellen Kulturträger plötzlich ein Herz für die Klasse entdecken, der man doch lieber eine reaktionäre Literatur vom Landser bis Jerry Cotton, wirklichkeitsfremde Filme und den rülpenden Hirschen ins Wohnzimmer produziert. Der kleine Mann soll schlafen. Demokratische Literatur am Zeitungskiosk für wenig Geld könnte Zusammenhänge aufdecken, könnte demonstrieren, daß es Künstler gibt, die ihre Arbeit als Waffe im Kampf gegen den Kapitalismus verstanden wissen wollen. In vielen Städten der BRD greifen nicht nur jüngere Kulturschaffende zur Selbsthilfe, organisieren einen eigenen Vertrieb ihrer Produkte. Man geht kurzerhand auf die Straße, baut z. B. auf dem Hamburger Flohmarkt einen Stand auf, und versucht dort, politische Lyrik auf Postkarten gedruckt, unter die

„Masse“ zu bringen. Der Kontakt zum Publikum wird hergestellt. Der Textemacher bleibt nicht mehr eine anonyme Person. Er verkauft seine Texte selber, kann in der Diskussion Rede und Antwort stehen.

Im Ruhrgebiet wurde Lyrik gegen die NPD und für die ADF an Schaufensterscheiben, Lichtmasten, sogar auf die Toiletten einiger Großbetriebe geklebt. Es kann festgestellt werden, daß das Wahlbündnis der Linken zur Inspiration linker Künstler diente. Ein ADF-Straßentheater wurde ins Leben gerufen, das es verstand, so in Bochum zu sehen, für eine politische Alternative wirksam mit kulturellen Mitteln zu agitieren.

Hermann Gruber aus München gibt seit kurzem einen aktuellen Textdienst für Spiel- und Songgruppen heraus.

Die Proletenpresse in Wanne-Eickel, gibt, unterstützt von engagierten Malern, Grafikern und Textemachern, in etwas unregelmäßigen Abständen Kunst, gut verpackt in sogenannten Grafikbüchern, zu Themen wie Vietnam, Kunst und Klassenkampf, Griechenland, heraus, veranstaltet Atelierdiskussionen mit Arbeitern. In Seminaren wird versucht, die kulturelle Situation des Arbeiters in der BRD zu diskutieren und analysieren. In einem Aufruf an die linken Textemacher heißt es: „Bedenkt, Worte sind Waffen – und jede Waffe wird dringend gebraucht im Kampf gegen Neonazismus und Aufrüstung, im Kampf um mehr Mitbestimmung und für eine demokratische Erneuerung unserer Gesellschaft“.

Mitbestimmung
Agnes Hüfer

Sagt Fritz Berg (BDI):
Nein. Dann könnte ja
der Hilfspfleger im Krankenhaus
bei den Operationsentscheidungen –
Sagt Helmut Schmidt (SPD):
Nein. Dann könnte ja
der Pförtner vom Rathaus
in unsere Politik –
Sagt Prof. Gollwitzer (Münster):
Nein. Dann könnte ja
die Putzfrau im Institut
bei den Rehabilitationsangelegenheiten –
Ja.
Sagte Lenin:
Jede Putzfrau
muß in der Lage sein
den Staat zu führen.

Peter Maiwald
Politstories

Wofür wir kämpfen
Peter Schütt

Wofür wir kämpfen,
ist nicht weit her geholt:
es ist von dieser Welt,
einfach und mit Händen zu greifen.

Der Sozialismus
ist kein Wunschtraum, er ist,
was allen vor Augen schwebt,
das zum Glück Erforderliche.

Er läßt durchaus
zu wünschen übrig, er bleibt
Menschenwerk. Das zeichnet ihn aus
vor vielen Entwürfen.

Er verlangt nichts
Menschenunmögliches. Alle sind
aufgefordert mitzumachen.
Die Großen haben ausgespielt.

Viel Kleinarbeit ist nötig,
frühes Aufstehen und Anstrengung
nach Maß. Doch gehts voran,
Schritt für Schritt, eins ums andere.

*** SPRICHWÖRTLICH**
Wer Andern
eine Grube gräbt,
fällt selbst hinein,
sagte der Ruhrkumpel.

Hört das Lied vom alten Meier
der seit 30 Jahren schon
fleißig seiner Arbeit nachging
für Tarif und Wochenlohn
Meier machte Überstunden
wenns sein mußte im Akkord
seine Jugend und sein Leben
flossen ihm am Fließband fort.

Der Direktor lobte Meiern
der noch niemals aufgebeht
auch privat fand der Direktor
Meiers Leben lobenswert
Samstags spielte er gemütlich
seinen Skat mit Kontra – re
pflegte seinen Schrebergarten
wählte immer SPD.

Als der Meier las daß Leute
für die Freiheit demonstrieren
und sich niederknüppeln ließen
konnte er das nicht kapiern.
„Was gehn Vietnam und Notstand
denn die kleinen Leute an?
Wenn die Polizei sie prügelt
sind sie selber schuld daran.“

Politik macht man von oben
wir sind dazu viel zu dumm
ich begeb mich in Gefahr nicht
und so komm ich auch nicht um“
dachte Meier und er übte an dem
Staat niemals Kritik
bis es eines Tages aus war
mit dem Schrebergartenglück.

Als der Schornstein nicht mehr rauchte
so wie er bisher geraucht
setzte man ihn auf die Straße
weil er alt war und verbraucht
Meier lebte von der Wohlfahrt
und allmählich ward ihm klar
daß der Staat in dem er lebte
doch nicht ganz in Ordnung war.

In der Not hat er mit andern
Arbeitslosen demonstriert
und zum ersten mal die Schlagkraft
unsrer Polizei verspürt.
Auf den Kopf schlug man den Alten
und das Ende von dem Lied?
„Politik macht man von oben“
rief der Meier und verschied.

Solche Meiers gibt es viele
das sind die, die sich erst rühm
wenn die Politik von oben
sie am eignen Leib verspürn
Die Moral von der Geschichte
wehrt euch Leute ehs zu spät
und macht Politik von unten
weils euch sonst wie Meiern geht.

*** BETRIEBSUNFALL**
Der Mann
an der Dementiermaschine
sagte später,
er sei überarbeitet
und dadurch übermüdet gewesen.
Nur so habe es
zu einem Dementi
der Demokratie
kommen können.

*** ANTWORT HIERZULANDE**
Im Alter
von 45 Jahren
stand er dem Chef
gegenüber,
in der Rechten die Papiere,
die Linke leer,
fragend, was er denn sei
in diesem Staat.
Frei,
sagte der.

ADF-Straßentheater
Lied vom alten Meier

*** TROST**
Jede Verurteilung
eines Demonstranten
Jede Verfolgung
eines Genossen
Jeder Anschlag
der Reaktion
verkündet:
Wir kommen.

Hosch
druckt von DIN A 6
bis DIN A 1
Bücher, Broschüren,
Prospekte,
Kataloge, Briefbogen,
Preislisten,
Drucksachen aller
Art

HOSCH GmbH
6 Frankfurt am Main
Heddernheimer
Landstraße 78 a

NS-Verbrecher

In einem Brief an den baden-württembergischen Justizminister protestiert ein Leser gegen milde Strafen für NS-Verbrecher.

Im Verfahren gegen Sohns u. a. wegen NS-Verbrechen verurteilte das Schwurgericht Stuttgart einen der Angeklagten zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus! Im Tübinger Verfahren gegen v. Koskull wurde sogar nur auf ein Jahr und neun Monate Zuchthaus erkannt. Die im Gesetz vorgesehene Mindeststrafe für Beihilfe für Mord beträgt Zuchthaus „nicht unter drei Jahren“. Daraus ergibt sich der begründete Verdacht, daß in beiden Prozessen die Angeklagten der im Gesetz vorgesehenen Strafe entzogen wurden. Wie lange dauert es noch oder wie lange müssen sich solche Vorgänge wiederholen, bis Sie als verantwortlicher Minister dagegen einschreiten. Meines Erachtens sind solche Zustände in einer ordentlich funktionierenden Justizverwaltung undenkbar.

KARL HEINZ FLUCK, Stuttgart

Kritik

Über die Hefte 6 und 7/69 schrieb uns ein Leser:

Zunächst möchte ich Ihnen für die mir zugesandten Probehefte danken. Einigen Artikeln in den Ausgaben 6 und 7 muß ich in wesentlichen Punkten widersprechen; sie sind inhaltlich sehr oberflächlich, aber auch die Form der Auseinandersetzung mit der sogenannten Neuen Linken wirkt abstoßend.

Artikel wie der über die Pille reichen kaum über das Niveau in BRAVO hinaus. Marxistische Psychoanalyse oder Gedanken zur gesellschaftlichen Auswirkung der „Pille“ scheinen Ihnen fremd zu sein. Ihre Haltung zur DDR läßt keinen Raum für sachliche und fundierte Kritik an Fehlent-

POST

An
Redaktion „elan“
46 Dortmund
Brüderweg 16

Leserbriefe können
oftmals
leider nur gekürzt
veröffentlicht
werden. Wir bitten
um Verständnis.
Die Briefe
erscheinen nicht
unter
Verantwortung der
Redaktion.

wicklungen in der DDR. Der Gedanke, man könne die sozialistische Entwicklung in der DDR grundsätzlich begrüßen, und gerade aus Sympathie für diesen jungen Staat auf erkannte Fehler hinweisen und somit die Entwicklung durch Kritik günstig beeinflussen, scheint Ihnen nicht zu kommen. Auf insgesamt 44 Seiten ist keine halbe Seite für Kritik aus dem eigenen Lager.

Meine Kritik möchte ich jedoch nicht als ein endgültiges Verdammnis in Grund und Boden verstehen. elan vertritt eine realistische Politik mit der Aufforderung an alle Oppositionellen, eine entschlossene Front zu bilden gegenüber der bedrohlichen Entwicklung in der BRD. Ich verstehe meine Kritik als Aufforderung zur Verbesserung dieser Zeitschrift. Daß ich noch „Hoffnung“ habe, zeigt mein Abonnement des elan.

KLAUS TYBUSCEK, Nausis ü. Bebra

Zollschwierigkeiten

Ein Leser wollte elan in die DDR versenden. Die Erfurter Zollverwaltung beschlagnahmte das Heft. Der Leser schrieb uns:

Nachdem elan bei uns in der Bundesrepublik bei der „Staatsmacht“ nicht gern gesehen ist, läßt sich dasselbe auch aus dem ersten deutschen Arbeiter- und Bauernstaat melden. Meiner Meinung straft Euch dieser Beschlagnahme-Entscheidung in manchen Teilen für Eure Meinung über die DDR. Gegen den Bescheid habe ich Beschwerde eingelegt. Antwort: bis heute keine. Auch ein Zeichen von Demokratie. Schreibt deshalb mehr über die Situation der Arbeiterjugend bei uns, als über die in der DDR. GÜNTER KLAUS, Frankfurt-Rödelheim

Antwort der Redaktion:
Wenn es zwischen beiden deutschen Staaten keine normalen und geregelten Beziehungen

gibt, müssen auch die Linken ganz unmittelbar darunter leiden. Auch elan. Andererseits liefern wir eine Reihe von Geschenkabonnements in die DDR, die von Bundesbürgern bezahlt werden. Bisher gab es nie Schwierigkeiten. Sollte die Entscheidung der Bezirks-Zollverwaltung Erfurt ein Einzel-fall sein?

Brief aus Prag

Ein tschechoslowakischer Student schrieb uns:

Ich hatte die Möglichkeit, Ihre Zeitschrift zu lesen. Ich war angenehm überrascht. Die sympathische Orientierung Ihrer Redaktion, Leser und Zeitschrift sind für mich eine Hoffnung für die Zukunft.

Bei dieser Gelegenheit gestatten Sie mir eine Bitte. Ich möchte eine Korrespondenz mit deutschen Kollegen (Student/in) anknüpfen. Hochschule ist natürlich keine Bedingung. Meine Anschrift ist: Otto Novák, Dlouhá trida 44, Prag 1, CSSR. Ich bin Student, 22 Jahre alt, studiere Geschichte und Politik, Hobbies sind Politik, Kultur, Reisen.

OTTO NOVÁK, Prag

„Sie sind verhaftet!“

Im September berichteten wir über die Prozeßkette gegen den Sanitätssoldaten Spangenberg. Diese Prozeßkette ist noch nicht zu Ende.

Ich habe neun Tage Arrest bekommen wegen Teilnahme an einer VK-Veranstaltung in Uniform und unerlaubten Entfernen von der Truppe. Gegen diese Diszi habe ich Beschwerde eingelegt. Kurz darauf kam der Befehl, daß ich ab sofort Bereitschaft hätte.

Bei meiner Mutter in Meinerzhagen wurde in ihrer Abwesenheit eine Hausdurchsuchung durchgeführt, und zwar auf Grund eines richterlichen Befehls. Meine Mutter hatte den Wohnungsschlüssel bei einer

Nachbarin hinterlegt, die sich erst weigerte, die Tür zu öffnen. Auf die Drohung der Polizei, „die Tür auch notfalls aufzubrechen“, schloß sie dann auf. Der Beschluß und die Liste der beschlagnahmten Gegenstände wurden ohne Kuvert der Nachbarin gegeben. In dem Beschluß standen ja auch die Verdachtsgründe, Verfassungsverrat usw. Meine Mutter ist durch die aufgekommenen Gerüchte sehr betroffen gewesen. Meine Mutter, die krank ist, regt sich natürlich über so etwas auf.

KLAUS SPANGENBERG, Unna

Sex in der DDR

Der Artikel „Problem Du und Ich“ in elan und „Neues Leben“ (Berlin) ist Gegenstand einer heftigen Diskussion. Hier Stellungnahmen aus der DDR.

Am besten gefällt mir der Dialog. Ich stimme hier völlig und ganz mit der Meinung Anitas überein. Ich glaube, das „Aufheben“ für den „Einen“ ist etwas absurd, um mit Anitas Worten zu sprechen. Wenn man den Richtigen gefunden hat, ist doch der sexuelle Kontakt einfach natürlich.

Sehr habe ich mich über den Abschnitt „Kein Geheimnis über die Pille“ gefreut. Er gab einen tiefen Einblick in dieses Gebiet.

KARLA WEBER, Bergfelde

Gut finde ich die Meinung, die Vera hat, als sie sagt, daß das Schönste, was die Frau ihrem Mann geben kann, die Unbescholtenheit ist.

Dieser Standpunkt ist durchaus vertretbar. MONIKA BREITENBACH, Güstrow

Den Dialog zwischen Vera und Anita finde ich blöde, trotzdem stehe ich auf der Seite von Anita. Es ist nicht ewig möglich, sich dem Freund zu entziehen, auch wenn man nicht die Absicht hat, ihn zu heiraten.

CHRISTEL, Blankenhain

Schwarz und Braun

Eine elan-Leserin hat eine CSU-Versammlung über sich ergehen lassen.

Am 21. August fand in Miesbach eine CSU-Wahlversammlung statt. Aus diesem Anlaß wurde natürlich heftige Hetze gegen die Sowjetunion betrieben. Die BRD sei nur dann bereit, mit dem Ostblock Verhandlungen aufzunehmen, wenn diese mit „neuezeitlichen realistischen“ Problemen kämen und nicht mit Nachkriegsrealitäten. Ich frage mich, warum? Hat man Angst, daß man sagen könnte, unsere Politik sei dieselbe, wie man sie schon vor dreißig Jahren betrieben hat und die immer noch tatkräftig von den industriellen und anderen imperialistischen Kräften unterstützt wird. Man zog über die Rechts- und Linksradiakalen her, nur mit dem einen Unterschied, daß die Ausführungen über die NPD nur halb so lange dauerten wie die über die ADF, APO usw. Die NPD ist nicht deshalb so schlecht, weil sie neonazistisch ist, sondern weil sie nicht bereit ist, die Europa-Konzeption von Strauß zu vertreten. Merkwürdig fand ich es, daß man die NPD kritisierte, obwohl doch die Ansichten und Argumente von CSU und NPD ziemlich identisch sind (siehe Notstandsgesetze und Vorbeugehaft).

SONJA SCHEIFL, Miesbach

Briefkontakte?

Liebe Leser, schreibt
uns Eure
Adressenwünsche.
Wir werden Euch gern
Anschriften aus den
verschiedenen Ländern
übersenden.

Redaktion elan

Abonnenten haben's besser . . .

ich bestelle ab
bis auf Widerruf, jedoch für mindestens
ein Jahr, das Magazin für junge Leute
e l a n .

(Jahresabonnement 13 DM einschließlich
Zustellgebühr)

(Unterschrift)

(Anschrift)

Weltkreisverlags
GmbH
46 Dortmund
Brüderweg 16

Jagow versichert (fast) alles –
auch Deinen Jugendclub und
Deine Jugendgruppe und DICH!

Udo Jagow Versicherungen
2 Hamburg 73,
Wildschwanbrook 95
Tel. 678 09 93

Es lohnt sich!



Preise stark herabgesetzt
für Schreibmaschinen aus
Vorführung und Retouren,
trotzdem Garantie u. Umtausch-
recht. Kleinste Raten. Fordern
Sie Gratiskatalog C 286

NÖTHEL Deutschlands großes
Büromaschinenhaus
34 GÖTTINGEN, Postfach 601

Die neue Folklore-Serie ist da . . .

auf Langspielplatten der Firma Le Chant du Monde
Lieder und Tänze u. a. aus:

Armenien, Lateinamerika, Bretagne, Korsika, Ungarn,
Holland, Portugal-Fados, Tschechoslowakei, Ukraine,
Jugoslawien.

Preis je Platte: DM 19,—

Bestellungen bitte an:

Weltkreis-Verlags-GmbH
Schallplatten
46 Dortmund
Brüderweg 16



VOR- BEMERKUNG DER KRITIKER



**Evamaria
Sonntag**



**Sabine
Künsemüller**

Es ist zum Verzweifeln: außer primitivsten Sex- und sogenannten Aufklärungsfilmen à la „Die Technik der körperlichen Liebe“ wird der Markt überschwemmt von Familienklammern und unzumutbaren Sadismen! Dieser Entwicklungszug der Filmproduktion ist selbstverständlich bezeichnend für den Charakter der zunehmenden Faschisierung und bedarf einer eingehenden Analyse. Allerdings wird der Job eines Filmrezensenten durch gehäufte Negativitäten auch nicht attraktiver: es ist, glauben wir, verständlich, wenn er Ausweichmanöver veranstaltet. Hierbei kommt uns die Vernachlässigung der im TV gezeigten Filme und der allgemein niedrige Stand der Fernsehkritik entgegen. Befragt, warum die Aufmerksamkeit gegenüber diesem zweifellos einflußreichen Massenmedium so gering sei, antworteten renommierte Filmkritiker unlängst, Bemühungen auf dem Gebiete stießen auf zwei Hindernisse. Die Programmgestaltung würde auf die Erwartungen des Publikums abgestimmt; allerdings sei das bundesdeutsche Fernsehpublikum höchst anspruchslos... was Rückwirkungen hätte usw. Das heißt, die Manipulation versteckt sich hinter dem vorgeblich niedrigen Niveau und Bewußtseinsstand des Publikums, um wirksamer und „demokratischer“ erfolgen zu können! Die Pressionen, denen sich der Kritiker hier ausgesetzt fühlt, zeugen von der Funktion der Kritik in diesem Lande: solange sie Stabilisierungsfaktor ist, wird sie akzeptiert, sobald sie das Ventil des Unmuts zu weit aufdreht, wird sie kaputtgemacht. Analogien bietet der Streit um die Panorama- bzw. Report-Sendung: Freiräume für nützliche Idioten stellt man zur Verfügung, um zu beweisen, wie freiheitlich unsere Meinungsbildung vor sich geht. Der ganze Machtapparat der Repressalien tritt in Kraft, wenn wirklich politisch relevante Kritik geübt wird: bis hierhin und nicht weiter!

Gleichzeitig möchten wir die filminteressierten elan-Leser auffordern, Stellung dazu zu nehmen, ob auch sie eine Einbeziehung der Fernsehfilme oder -Sendungen in die elan-Filmecke für wichtig halten oder nicht und warum nicht. Bitte schreibt!



CHARULATA Die einsame Frau

einer der neueren Filme des indischen Regisseurs Satyajit Ray wurde als deutsche Erstausführung am 2. 9. im 1. Fernsehprogramm ausgestrahlt. Vorangeschickt wurde eine aufschlußreiche Einführung: Indien ist nach Japan der zweitgrößte Filmproduzent der Welt, steht unter dem Diktat des Kommerzes, was die Auswahl der Stoffe beeinflußt. Es handelte sich bis 1955 vorwiegend um traditionsgeprägte, gefühlvolle Melodramen aus der indischen Mythologie — die Flucht vor den Problemen der Gegenwart verband sich mit Propagierung von Gefühlskult und Aberglauben des Indiens von Vorgestern. Der Bengale Ray wagte sich als einer der er-

sten an aktuelle Themen, vor allen Dingen an das der Emanzipation des indischen Volkes. Wie der Kommentator und die Ray auf der Berlinale 1965 auszeichnenden Jury-Mitglieder interpretieren, sei seine Absicht Weckung sozialen und politischen Bewußtseins. Das war zu überprüfen!

Die Handlung spielt in der Schicht des reichen Bürgertums des ausgehenden 19. Jahrhunderts: in epischer Breite und Bedachtsamkeit läßt der Regisseur unter Verzicht auf exotische Klischees und Folklore die Exklusivität des Milieus entstehen. Das Leben der Frau zieht sich trotz tausenderlei Beschäftigungen — Sticken, Schmökern, Klavier- u. Kartenspiel u. ä. — in gähnender Langeweile und Dumpfheit hin. Der Mann baut sich in einer Zeitung eine Rivalin seiner Frau auf: sie allein nimmt seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch, während er dem jüngeren Bruder die Aufgabe überläßt, Charulata die Einsamkeit zu vertreiben. Der lebenswürdige, poetisch-verträumte, müßige Student schafft es auch, die geahnten,

schlummernden Talente seiner Schwägerin zu wecken: sie schreibt eine Geschichte ihrer Kindheitserinnerungen, die ohne Wissen ihres Mannes gedruckt wird. Der Beweis ihrer Fähigkeit macht sie jedoch nicht glücklicher: die entfesselte Fantasie richtet sich begehrt auf den sensiblen Lehrmeister. So wird der Prozeß ihrer Befreiung aus geistiger Unmündigkeit gleichzeitig ein Prozeß des Anrennens gegen traditionelle gesellschaftliche Tabus. Dies ist objektiv der Fall — subjektiv dagegen wird ihr Bewußtwerden motiviert durch Trotz und Eifersucht. Sie folgt ihrer Rolle als Frau indirekt immer noch, indem sie das Glück allein in dem Gewinn des Mannes sieht. Aber vielleicht war dieser Gewinn als persönlicher Einsatz und Entscheidungskönnen bereits in dem Indien jener Zeit ein Fortschritt!

Die bei Fortgang des jüngeren Bruders mühsam verdeckte schwelende Ehekrise bricht unter dem Toben der Elemente — eine unerträgliche Parallelführung, die öfter auftritt — los, nachdem Charulata bereits als Partnerin im Geschäft von ihrem Mann akzeptiert worden ist. Der voll Erstaunen vor

DIE MILCH- STRASSE

Louis Bunuel, Altmeister der surrealistischen Filmkunst, stellt in diesen Tagen seinen neuesten Film, „Die Milchstraße“, vor. Dieser Film läßt — wie alle vorausgegangenen und letztlich auch „Belle de Jour“ — viele Möglichkeiten der Interpretation zu.

Zwei Landstreicher (ihr Weg ist der rote Faden der Handlung) grasen den alten Pilgerweg von Paris nach Santiago di Compostella nach reumütigen, gebefreudigten Pilgern ab. Wie Figuren aus einem barocken Schelmenroman gammeln sie durch Kneipen und Herbergen, die Kultur des christ-

seiner äußerlich emanzipierten Frau stehende Ehemann muß hinnehmen, daß die sich auch gefühlsmäßig zu lösen beginnt. Doch: die versöhnende Geste der Partnerschaft, die verschlungenen Hände, rettet die Ehe. Das Pathos der Schlußsequenz ist unangebracht und aufgesetzt, weil es das Zurückfallen in die bürgerliche Vorstellung menschlichen Zusammenlebens verschleiert.

Vom Formalen her bezaubert der Film durch Ästhetizismus: die Poesie des Kleinen — lange Einstellungen des idyllischen Gartens, von Blättern, erlesenen Stoffen und Gewändern — wirkt jedoch abgeschmackt, wenn die anknüpfenden Bilder Assoziationen hervorrufen wollen von einer heilen, vergangen Welt. Hier im Optischen offenbart sich die Unschlüssigkeit des Regisseurs, sein Schwanken zwischen Träumen der Schönheit und Stellungnahmen zur häßlichen Wirklichkeit. Aber diese ist gar nicht so häßlich — auffallend, daß die Welt des unterdrückten Volkes nur mittelbar, in Randfiguren hineingenommen wird. Sie existiert nur als Zitat. Der Mut, sie vor die Kamera zu bringen, fehlte offenbar!

lichen Abendlandes aufmerksam beäugend. Dabei werden im Unterbewußtsein des Zuschauers Erinnerungen an bekannte Bilder und Situationen wach: Wunder geschehen, ohne daß sich die beiden Helden oder der Betrachter eigentlich noch wundern könnten; ein flotter Twen-Jesus hetzt mit seinen Jüngern durch die Szene, um ja rechtzeitig seine nächsten Wunder zu absolvieren, Blinde können wieder sehen, Wünsche gehen in Erfüllung: der Papst wird exekutiert, ein Autofahrer, der die Gammelbrüder nicht mitnimmt, bricht sich tatsächlich das Genick. Ein schöner junger Mann mit Pferdefuß (!) tritt auf und rät den Helden, vom Diesseits zu nehmen und fürs Jenseits die Gnade Gottes zu erhoffen. — Weissagungsgemäß zeugen die beiden denn auch am Ende ihrer Pilgerfahrt mit einer Hure zwei Kinder, die „Dies ist mein Volk“ und „Niemals mehr Barmherzigkeit“ heißen sollen. Zwei Namen, die dem Auserwähltsein des Christen-

tums und dem Humanitätsgebot nicht unbedingt entsprechen. Das ganze klingt wie die Aufforderung, dem Christentum und der sich darauf berufenen abendländischen Kultur die Heuchelei auszutreiben. Vielleicht handelt es sich auch um den Emanzipationsversuch eines frustrierten Katholiken. Doch, wie gesagt, es gibt viele Möglichkeiten der Deutung.



Ché

oder: eine spezielle Variante der Außenpolitik Amerikas

Wer nach Besuch des Films glaubt, dieses neueste Hollywood-Ärgernis schwiege man besser tot, übersieht, wie eminent politisch im negativen Sinne dieses angeblich „biographisch und dokumentarisch aufklärende“ Filmkunststück ist. — Der Regisseur Richard Fleischer, bekannt und berüchtigt für die Produktion von Hollywoods Superfilmschinken, liefert dem ohnehin mit Vorurteilen und falschen Informationen befrachteten Filmkonsumenten die erneute Bestätigung seiner Vorurteile über die Dritte Welt und die Träger ihrer Revolution Fidel Castro

Alle Elemente und Bilder sind in einem bestimmten Zusammenhang bekannt und geläufig; hier wirken sie bisweilen ironisch-grotesk und sind leider manchmal in ihrer raschen Abfolge für den Betrachter recht strapaziös. Insgesamt gesehen ist die „Milchstraße“ ein Film, der sehr viel voraussetzt, dabei aber herrlich lästerlich und unbedingt sehenswert ist.

und Ché Guevara. Ebensogut hätte man Ausschnitte aus offiziellen Reden Johnsons oder Nixons über Lateinamerika zusammenkopieren können, um am Ende zu erfahren, daß in Mittel- und Südamerika kein Mensch die Revolution und die Befreiung will. Bemerkenswert ist die Hinterhältigkeit, mit der Fleischer „Dokumentarisches“ vortäuscht: er interviewt einige seiner Schauspieler-Guerillas und Mitkämpfer des fettäugigen Film-Ché Omar Sharif in der Gefängniszelle, im Krankenhaus und „auf Kuba“. So etwas, ein Interview, das mit seinem „Wahrheitsgehalt“ einschüchtern soll, ist mindestens ebenso widerlich wie die Spekulation mit dem „Menschlichen“ gegen Ende des Films: ein alter Schäfer wird von Offizieren zu dem in Bolivien verhafteten Ché gebracht, um ihm zu sagen, was er von der Revolution hält: Der Alte lamentiert, weil seine Ziegen wegen der Schießerei keine Milch mehr geben.



PENTACON six

Neben Umkehrprisma, Lichtschacht und Lupenaufsatz gibt es jetzt zur PENTACON six den TTL-Prismenaufsatz mit der PENTACON-Innenmessung. Das Messen durch das Objektiv verbürgt hohe Meßgenauigkeit. Die PENTACON six ist die Kamera für den Reporter und den sehr anspruchsvollen Amateur. Dementsprechend ihre technischen Merkmale: Das günstige Mittelformat 6x6, das einmalige Suchersystem der echten Einäugigen, der schnelle Schlitzverschluß (1/1000 s), alle Wechselobjektive zwischen 50 mm und 1000 mm Brennweite, die beiden Filmlademöglichkeiten (Rollfilm 220 für 24 Aufnahmen und Rollfilm 120 für 12 Aufnahmen) und das Zubehörprogramm für Spezialaufnahmen. Im übrigen ist die PENTACON six in ihrer Klasse die Leichteste und damit zweifellos die Handlichste.



Kombinat VEB PENTACON DRESDEN
DEUTSCHE DEMOKRATISCHE REPUBLIK